

Tierschutz Nachrichten

Tierschutz • Konsumentenschutz • Umweltschutz

Offizielles Mitteilungsblatt des
Vereins gegen Tierfabriken VgT und der Schweizerischen Vereinigung für Vegetarismus SVV

VgT-Bus mit lebenden Tieren: Gross und Klein begeistert

Der VgT-Infobus mit lebenden Tieren kommt in der Öffentlichkeit sehr gut an. Wir leisten damit grosse Aufklärungsarbeit bei einer Bevölkerungsschicht, die über Zeitungsberichte zum Teil weniger gut erreichbar ist.

Der Bus kann kostenlos angefordert werden bei Erwin Kessler, Präsident VgT, 9546 Tuttwil. Wir sind dankbar für lokale Unterstützung zur Reservation eines Standplatzes in Fußgängerzonen, auf Märkten oder Schulhausplätzen.

Fortsetzung Seite 3

Aus dem Inhalt:

- *Lieber nackt als Pelz*
- *Staatliche Tierquälerei*
- *Am 12. März 3 x NEIN*
- *Laborratten*
- *GATT vors Volk*
- *Bundesgericht deckt Unrechtsstaat*
- *Wie dumm ist das Schweizervolk?*
- *Jelmoli: tierquälnerische Daunen*
- *Schächten*

Auf einem Schulhausplatz in Bern:



VgT Verein gegen Tierfabriken

PC-Konto 85-4434-5

Präsident und Redaktion «Tierschutz Nachrichten»:
Dr. Erwin Kessler, CH- 9546 Tuttwil, Fax 054 51 23 62

VgT-Sektionen:

- VgT Bern: Karin Wenger, Lindenhofstr 32, 3048 Worblaufen, Tel+Fax 031 921 28 11, PC 30-38991-7
- VgT Konstanz: Barbara Kaibach-Becker, Siedlerweg 3, D-78464 Konstanz, Tel 0049 76 313 13 59
- VgT Suisse Romande: Christina Maier, 5 ch. Auguste-Pidou, 1004 Lausanne, Tel 021 616 81 82
- VgT Zentralschweiz: Irene Schreiber, Postfach 2019, 6020 Emmenbrücke, Tel+Fax 041 / 54 15 70
- VgT Zürich: Sylvia Laver + Peter Beck, Wallrütistr 115, 8404 Winterthur, Tel+Fax 052 / 242 41 13

Die „Tierschutz Nachrichten“ sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und werden allen Mitgliedern und Gönner kostenlos zugestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 100 Fr. (Abonnement „Tierschutz Nachrichten“ inbegriffen), Passivmitglieder und Gönner freiwillige Spenden (Mindestbeitrag für Abonnement „Tierschutz Nachrichten“: 20.– Fr.). Aktivisten wird der Beitrag erlassen. Es können keine Zahlungseinladungen oder Mahnungen versandt werden; wer länger als ein Jahr keinen Beitrag leistet, wird von der Adressliste gestrichen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Inhaltsverzeichnis

VgT-Infobus	1
Leserbrief einer Muslimin zum Schächten	4
VgT vor 5 Jahren	5
Lieber nackt als Pelz	9
Landwirtschaftspolitik: am 12. März 3 x Nein	10
VgT-Protest gegen fürstliches Schweine-KZ	10
Buchhinweis: Findling und Balthasar	11
Bevölkerungspolitik	12
Rudolf Steiner zum Rinderwahnsinn	12
Aufforderung zur Tierschutz-Radikalisierung	13
GATT vors Volk	14
Die Haltung von Laborratten	15
Jelmoli: kein Verzicht auf tierquälerische Daunen	16
Robin Hood Folge 1	18
„Delphinfreundlich“ garantiert gar nichts	20
Spital benutzt neu Schweizer Bodenhaltungs-Eier	21
Der VgT ist kein Veganer-Verein	22
Fleischkonsum auch in Frankreich rückläufig	23
Bundesgericht deckt Unrechtsstaat	23
Grausame Versuchstierhaltung des Roten Kreuzes	24
Staatliche Tierquälerei in Wil SG	25
Kuh-Gedicht	28
Wie dumm ist das Schweizervolk ?	28
Das stärkste Tier ist Vegetarier	29
VgT Generalversammlung	30
Tierschutz in der Schule	30
Pelzträger sind Hehler	30
Arbeitslose durch Vegetarismus?	31



Bücher und Kassetten:

- Tierfabriken in der Schweiz – Fakten und Hintergründe eines Dramas von Erwin Kessler. Orell Füssli Verlag. Erhältlich im Buchhandel oder beim Autor: Erwin Kessler, 9546 Tuttwil (Fr. 39.80 + 3.– Fr. Porto).
- Zeitbombe Tierleid von Wolfgang Bittermann und Franz-Joseph Plank. Erhältlich bei VgT Österreich, A-3031 Rekawinkel (35.– Fr. + Porto).
- Studiogast Erwin Kessler in der Sendung *Rendezvous-am-Mittwoch* von Radio DRS (Okt. 1991). Das vier mal zehnmündige Gespräch ist für 10 Fr. erhältlich auf Ton-Kassette bei Erwin Kessler, CH-9546 Tuttwil.
- Videokassette «Freiland-Schweine» über das Verhalten der Schweine unter naturnahen Bedingungen, auch mit Aufhaltung. Erhältlich bei Erwin Kessler, CH-9546 Tuttwil (20 Fr.)

Videos- und Dias-Verleih:

Susanne Schweizer, Fachstr. 35, 8942 Oberrieden, Tel.: 01 / 720 85 83.

Versand von VgT-Drucksachen:

H. Breuss, Postfach, 9030 Abtwil
Tel+Fax 071/31 31 04

Impressum

Die «Tierschutz-Nachrichten» erscheinen monatlich.

Herausgeber:

VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz,
9546 Tuttwil.

Redaktion / Inserate:

Dr. Erwin Kessler, 9546 Tuttwil,
Tel. 054 / 51 23 77, Fax 054 / 51 23 62
Inserate: Fr. 3.80 pro einspaltige Millimeterzeile. Spaltenbreite: 60 mm.

Satz, Litho, Druck und Versand:

Teamwork, Im Ifang 6, 8307 Effretikon,
Tel. 052/32 91 01, Fax 052/32 91 03

Gedruckt werden die
«Tierschutz-Nachrichten» auf
100% Recycling-Papier ungebleicht.

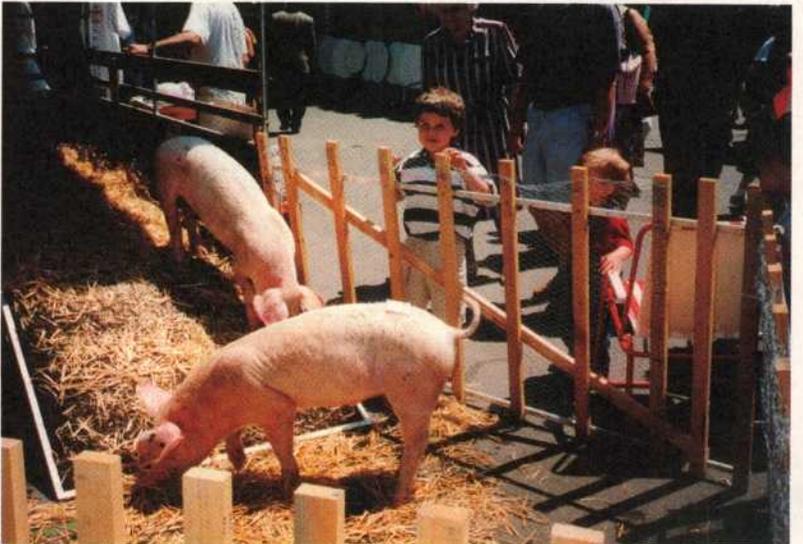
VgT-Infostand
in Uster ZH



Aarau



Bärenplatz in Bern



Fortsetzung Seite 5

**Leserbrief von
Samar
Grandjean:**

Schächten

Als praktizierende schweizerische Muslimin hat mich der Bericht über das Schächten in Lengnau BE erschüttert (TN 12/94 Seite 27). Auf den politischen Inhalt des Artikels möchte ich hier nicht näher eingehen, aber gerne möchte ich den Lesern der Tierschutz Nachrichten berichten, dass eine erste Kontaktnahme zwischen dem VgT und dem Islamischen Zentrum Bern stattgefunden hat. Herr Ibrahim Mahmud, Komitee-Mitglied des Zentrums, hat sich bereit erklärt, sich das Video des VgT anzusehen und ein Zusammentreffen zwischen VgT und den Verantwörtlichen des Zentrums zu organisieren, bei welchem die Frage des Schächten diskutiert werden kann. Dies mit dem Ziel, eine gemeinsame öffentliche Erklärung herauszugeben, dass die Betäubung der Tiere vor dem Schächten erwünscht ist und dem Islam in keiner Weise widerspricht. Ganz im Gegenteil fordert der Islam von den Gläubigen grösstmögliche Rücksichtnahme auf das Tier und verurteilt Grausamkeit. Als Hinweis muss hier genügen, dass es untersagt ist, ein Tier vor den Augen eines andern Tieres zu töten. Religionsvorschriften kann man (leider!) nicht mehr an ihrer Anwendung erkennen. Wenn Gott uns mit einem Gewissen und mit Liebe in diese Welt entlassen hat, liegt

die Kraft zum Widerstand gegen Grausamkeit hierin. Weshalb es überhaupt Leiden gibt, kann ich auch nicht erklären, aber wenn ich sehe, wieviel davon durch menschliches Handeln entsteht, kann ich ja nicht gut Gott oder eine Religion dafür verantwortlich machen.

Gerne werde ich Euch zu einem anderen Zeitpunkt davon berichten, wie sich Prophet Mohammed über das Verhältnis des Menschen zu den Tieren geäußert hat. Meiner ganz persönlichen Meinung nach sind wir Menschen (alle!) aufgerufen, das Bewusstsein unserer Mitmenschen für diese Problematik zu sensibilisieren. Es soll nicht nur den Tieren in der Schweiz besser gehen, sondern allen Tieren auf der Welt. Mein winziger Beitrag besteht darin, den Kontakt zwischen dem VgT und dem Islamischen Zentrum weiter zu unterstützen und mitzuhelfen, grausames Töten unter den Muslimen zu thematisieren.

Sofort abzugeben
junge Zwerghühner,
junge Hähnchen.
Ideal für Anfänger in der Hühnerhaltung.
Susanne Schweizer,
Tel. 01 720 85 83

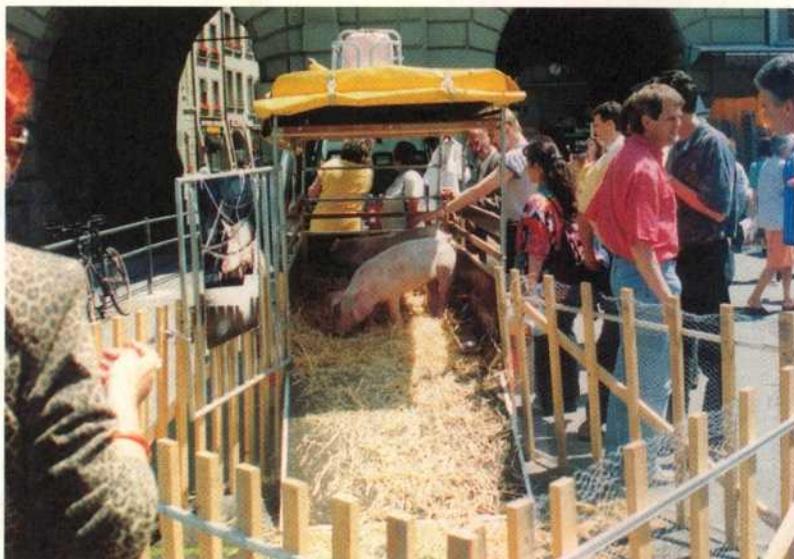
**Anmerkung von
Erwin Kessler**

Indem ich immer wieder gesellschaftliche und politische Tabus breche wenn es gilt, Tierquälerei aufzudecken und öffentlich zu verurteilen, schaffe ich mir viele Feinde – aber auch neue Freunde. Samar Grandjean gehört zu letzteren. Ich habe sie kürzlich als überzeugte Muslimin und Tierschützerin kennen und schätzen gelernt. Sie hat mir einen konstruktiven, freundschaftlichen Kontakt zum Islamischen Zentrum in Bern vermittelt. Wir versuchen jetzt, die Moslems in der Schweiz und in der ganzen Welt, die noch immer glauben, Tiere müssten aus religiösen Gründen ohne Betäubung geschlachtet werden, gemeinsam aufzuklären. Zu dieser positiven Entwicklung ist es gekommen, weil ich mich von den Anti-Rassisten nicht habe einschüchtern lassen und das Tabu "Schächten" provokativ thematisierte. Tabuisiertes Schweigen löst keine Probleme; diese schwelen dann einfach unter der Decke des Schweigens und können

mehr Hass wecken als die offene Auseinandersetzung. – Ich wünschte eine ähnlich aufgeklärte und kooperative Geste wie vom Islamischen Zentrum in Bern auch aus den orthodoxen jüdischen Kreisen.

Die erfreuliche Seite unserer oft sehr belastenden Tierschutzarbeit ist der Umstand, dass sich dabei viele wertvolle Menschen zusammenfinden, schöne Seelen, die man sonst in der Masse der Gleichgültigen und Primitiven kaum finden würde. Erwin Kessler

Bärenplatz in Bern



Bärenplatz in Bern



VgT vor 5 Jahren

Erfolg nach Skandal: Schweine-Stall der Strafanstalt Saxerriet SG wird saniert

Vor fünf Jahren machte Erwin Kessler im Schweinestall der Strafanstalt Saxerriet im St Galler Rheintal heimlich Aufnahmen von der üblen Tierhaltung, wurde dabei von der Polizei festgenommen, konnte jedoch seine Video-Cassette vorher verstecken und nach der Freilassung wieder zu sich nehmen. Nach dem üblichen offiziellen Dementieren jeglicher Missstände durch die Verantwortlichen der Anstalt sowie durch Regierungsrat Rohrer

und nachdem auch der lokale konservative Tierschutzverein (eine STS-Sektion) öffentlich "bestätigte", die Tierhaltung sei in Ordnung, erlitt die Weihnachts-Spendenaktion der Strafanstalt aufgrund der Enthüllungen einen massiven Einbruch. Hierauf wurden der Stall umgebaut, die Vollspaltenböden und die Kastenstände für Mutterschweine abgeschafft und der Stall tierfreundlicher gestaltet. Es kam zu einer Vereinbarung zwischen dem An-

staltsdirektor und Erwin Kessler: Die Strafklage wegen Hausfriedensbruch wurde zurückgezogen und der VgT stellt seine Kritik ein.

Strafanstalt Gmünden AR

Im Februar 1990 reichte der VgT Strafanzeige ein gegen die Strafanstalt Gmünden (AR) wegen Missachtung der Tierschutzvorschriften im Schweinestall.

Jugendheim Platanenhof Oberuzwil SG

Die seit Herbst 1989 erhobene Kritik des VgT gegen die Kastenstandhaltung von Mutterschweinen im Jugendheim Platanenhof in Oberuzwil trug Früchte: Im Januar 1990 gab es dort keine Kastenstände mehr.

Protest gegen Überzüchtung mit Gentechno- logie

Ebenfalls im Februar 90 protestiert der VgT bei Bundesrat Cotti gegen die Zulassung der Gentechnologie anlässlich der Revision der Lebensmittelverordnung und wies darauf hin, dass viele Nutztiere an Überzüchtung leiden und dass diese Entwicklung durch Gentechnologie beschleunigt und noch weniger kontrollierbar werde.

Schweinemäster verhindern Vortrag von Erwin Kessler

Am 7. März 1990 konnte in St Gallen ein Vortrag von Erwin Kessler nicht durchgeführt werden. Militante Schweinezüchter waren zu hunderten gekommen (der Saal fasste ca 30 Personen). Erwin Kessler musste unter Polizeischutz abziehen, begleitet von der Drohung, er werde dann zuhause "empfangen". Aus Vorsicht erfolgte die Heimkehr unter privatem Waffenschutz. In der "Ostschweiz" erschien die folgende Satire:

LEIDER ENTWISCHT

VON NOTKER DER STÄNKERER

BIS MAN JEMANDEN VERHAUEN KANN, MUSS MAN IHN ZUERST HABEN. GETREU DIESER ALTALEMANNISCHEN DEVISE HABEN EIN PAAR SCHWEINEZÜCHTER IHREN SCHLACHTPLAN ENTWORFEN: WIR TARNEN UNS ALS BAUERN, KREISEN DEN ERWIN KESSLER BEI SEINEM VORTRAG EIN UND DANN AUF IHN MIT GEBRÜLL. AM ANFANG HAT ALLES WIE AM SCHNÜRCHEN FUNKTIONIERT. DER SCHWEINE-KESSLER UND EIN PAAR SEINER GETREUEN WAREN IM "DUFOUR" IN ST. GALLEN FAST PERFEKT EINGEKESSELT. STÄMMIGE ZÜCHTER

UND TIERFABRIKANTEN HIELTEN DIE TÜREN BESETZT, UND IM 30ER SAAL SPIELTEN 130 BAUERN HÜHNERBATTERIE. UND ALS JEDER QUADRATZENTIMETER BELEGT WAR, ALS DER KESSLER UNMÖGLICH HÄTTE ENTKOMMEN KÖNNEN, HAT IHN IRGEND EIN HALBSCHLAUER HINAUSGELASSEN – ANS TELEFON. WIE UNSERE WACKERE BAUERNSAME MERKT, DASS DER GEFANGENE MIT FLUCHTGEDANKEN SCHWANGER GEHT, IST ES SCHON ZU SPÄT. DER KESSLER LACHT SICH IM POLZEAUTO INS BÜROLISTEN-FAUSTCHEN, UND DIE CREME DER OSTSCHWEIZER SAUZÜCHTER BALLT DIE DRESCHFLEGELE IM SACK.

ZUM GLÜCK HAT ES NOCH EIN PAAR KESSLIANER IM SAAL, AN DENEN MAN SICH SCHADLOS HALTEN KANN. MIT ZWEI ÄLTEREN SEKTEMITGLIEDERN WIRD KURZER PROZESS GEMACHT: MITSAMT DEM TISCH AN DIE WAND GEDRÜCKT, UND DANN EIN VORTRAG ÜBER MODERNE SCHWEINEHALTUNG. VON BEDROHUNG KANN ABER KEINE REDE SEIN. HIER BEI UNS REDEN HALT MANCHMAL DIE HÄNDE MIT, UND SO EINE BAUERNFAUST IST HALT SCHON ETWAS, FÜR DAS MAN IN DER STADT EINEN WAFFENSCHIESSBILDETTEN HABEN MÜSSTE. GEBLUTET HABEN SIE AUF JEDEN FALL NICHT.

DAFÜR WISSEN DIE BEIDEN JETZT, DASS SCHWEINE KEINEN AUSLAUF BRAUCHEN. SOLCHE MIT LAMPÖHREN SCHON GAR NICHT. DIE SEHEN VON DER UMGEBUNG NÄMLICH GAR NICHTS, UND SIND SOGAR FROH, WENN MAN SIE IM STALL ANBINDET. DANN WISSEN SIE IMMER, WO SIE SIND, WAS MAN BEI DEN MENSCHEN NICHT BEHAUPTEN KANN. ZU UNTERSUCHEN WÄRE HINGEGEN DIE TRISTE ROLLE, DIE UNSERE POLIZEI IN DIESEM FALL GESPIELT HAT. STATT SICH AUF DIE SEITE DER EHRBAREN ZÜCHTER ZU STELLEN, GEWÄHREN SIE DEM KESSLER IN IHREM KÜBEL ASYL. DIE HÄTTE DEN FREMDEN FÖTZEL DOCH RUHIG EIN PAAR MINUTEN DEM VOLKZORN ÜBERLASSEN KÖNNEN. VIELLEICHT HÄTTE ER NACHHER AUSGESEHEN WIE EINE BATTERIEHENNE.

IMMERHIN WILL ER NICHT SO BALD WIEDER EINEN VORTRAG IN ST. GALLEN HALTEN. EIN ZIEL WÄRE ERREICHT. SOLL ER DOCH IM THURGAU UND IM AUSSERRHODISCHEN REBELLIEREN. DORT SIND DIE REGIERUNGEN JA SO BLÖD UND GEBEN SOGAR MISSSTÄNDE ZU. DAS BRAUCHEN WIR HIER WIRKLICH NICHT. SCHWEIN BLEIBT SCHWEIN, MENSCH BLEIBT MENSCH. UND WENN DER UNTERSCHIED NUR DARIN LIEGT, DASS MAN DIE EINEN ANBINDET UND DIE ANDEREN FREI LAUFEN LÄSST.

**Staatlicher
Schweine Stall
Münsterlingen
TG kritisiert.
Nach dem üblichen
Leugnen der Regierung
schliesslich
tierfreundlicher
Umbau.**

Am 8. März 1990 stand in der Thurgauer Presse:
Missstände bei der Schweinehaltung – Kessler kritisiert zu Recht
Erneut muss sich der Kanton Thurgau den Vorwurf gefallen lassen, seine Tiere nicht richtig zu halten. Nach der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg muss sich nun auch die Domäne Münsterlingen den Vorwurf gefallen lassen, ihre Schweine nicht artgerecht zu halten... Erwin Kessler, Leiter des Vereins gegen Tierfabriken, kritisierte die Missstände in Münsterlingen bereits vor einem Jahr, hatte damit aber keinen Erfolg. Nachdem in einer Anfrage aus dem Grossen Rat die Regierung im Dezember 1989 die Schweinehaltung in Münsterlingen als "äusserst umwelt- und tierfreundliche" bezeichnete, platzte Kessler der Kragen, und er lud für gestern Mittwoch die Presse ein, sich selbst ein Bild zu machen...

Inzwischen wurde der angeblich "äusserst umwelt- und tierfreundliche" Schweine Stall abgebrochen und durch einen wirklich tierfreundlichen Offenfrontstall ersetzt. Derart skrupellose Lügner in der Regierung werden nie zur Rechenschaft gezogen – heute so wenig wie vor fünf Jahren. Mehr zum Fall Münsterlingen im Buch "Tierfabriken in der Schweiz", Kapitel 6.1 "Die Thurgauer Agro-Mafia".

Mitte März 1990 erlebte Erwin Kessler in seinem Tierschutzkampf den absoluten Tiefpunkt. Der Statthalter von Steckborn hatte ihn zu einem Verhör in Sachen "Hausfriedensbruch Arenenberg" vorgeladen, worauf er schriftlich erklärte, er mache von seinem Recht gebrauch, die Aussage zu verweigern. Der SVP-Statthalter bestand jedoch darauf, dass er nach Steckborn komme, um ihm das persönlich zu sagen; Kessler weigerte sich aus Protest gegen diese Schikane. Hierauf fuhr mehrmals die Polizei auf und bezog vor dem Haus Position. Erwin Kessler verriegelte das Haus, stieg in die Badewanne und gab aus dem Fenster bekannt, man müsse ihn hier abholen. Gleichzeitig verschickte er eine Faxmeldung an die Presse, über das, was sich gerade abspielte, worauf auf die Stürmung des Hauses verzichtet wurde. Der mafiose Statt-

halter, welcher dazu Befehl gegeben hatte, erklärte nun gegenüber der Presse plötzlich, das wäre unverhältnismässig. Was sich hier fast wie eine unterhaltsame Komödie anhört, war damals verzweifelter Ernst, ein Terror für die ganze Familie. Als beim Verbarrikadieren des Hauses seine Familie durchdrehte und sich gegen ihn wendete, verliess Erwin Kessler unauffällig das Haus über ein Dachfenster. Nach ein paar Tagen meldete die Presse "Schweinezucht-Kritiker Kessler ist untergetaucht". Kein Mensch wusste, dass er mit dem nächsten Nachtzug ziellos Richtung Spanien gefahren war – nur weg, irgendwohin, wo er die Sprache nicht verstand und er Ruhe hatte vor dieser Gesellschaft. Tagelang wanderte er dem Meer entlang und dachte nach. Bekanntlich hat er sich dann entschlossen, nicht aufzugeben.

In Zihlschlacht im Kanton Thurgau konnte der VgT durch eine Einsprache eine auf freiem Feld ausgesteckte neue Schweinefabrik (Vollspaltenböden) verhindern.

In Salez im St Galler Rheintal entdeckte Erwin Kessler aufgrund von Hinweisen aus der Nachbarschaft ein entsetzliches Tier-KZ: Hunderte von Mutterschweinen waren hier lebenslänglich bewegungslos fixiert. In den Kastenständen waren sie zusätzlich mit Brustgurten, die ins Fleisch einschnitten und einen permanenten Juckreiz auslösen mussten, am Boden festgemacht (vgl. Abbildung Seite 81 oben im Buch "Tierfabriken in der Schweiz" von Erwin Kessler (Orell Füssli Verlag). Im ganzen Betrieb kein einziger Strohalm, auch in den Abferkelbuchten nicht. Der Boden war so glitschig, dass die Tiere zwischen den Stahlstangen nur mit grösster Mühe aufstehen und abliegen konnte. Durch ein aufgebrochenes Fenster gefilmte Aufnahmen zeigen, wie ein Muttertier mit gespreizten, gegen die Stahlstangen gedrückten, vibrierenden Beinen versucht aufzustehen. Eine Anzeige beim Veterinäramt bewirkte nur eine einzige Veränderung: Um das KZ wurde ein hoher Maschendrahtzaun errichtet. Eine Aufsichtsbeschwerde an die Rechtspflegekommission des Grossen Rates wurde als haltlos zurückgewiesen. Als Begründung wurde

**Polizei belagert
Haus von Erwin
Kessler**

Schweine-KZ im St Galler Rheintal – vom Kantos-Tierarzt gedeckt.

eine Stellungnahme von Kantonstierarzt Dr Giger wie folgt zitiert:

"Das Volkswirtschaftsdepartement zählt Bewegung und Beschäftigung zu den erweiterten Bedürfnissen der Schweine, deren Befriedigung wohl anzustreben sei, die jedoch hinter die Grundbedürfnisse – Nahrung, Wärme und Pflege – zurückzutreten hätten; die Grundbedürfnisse seien in allen vom Petenten erwähnten Fällen befriedigt. Der Petent rügt Kastenstände und Brustanbindung der Schweine. Das Volkswirtschaftsdepartement stellt klar, dass Kastenstände und Brustanbindung von Galtsauen nach der eidgenössischen Tierschutzverordnung erlaubt sind. Im übrigen verwahrt es sich gegen Vorwürfe, die Gemeinden nähmen ihre Aufsicht im Bereich des Tierschutzes ungenügend wahr... Im übrigen überzeugte sich die überwiegende Mehrheit der Rechtspflegekommission, dass alle Behauptungen und Vorwürfe des Petenten im Kern haltlos sind."

Dass Kastenstände nur unter der Voraussetzung zeitweiliger Bewegungsmöglich-

keiten ausserhalb erlaubt sind (wofür in diesem Betrieb kein einziger freier Quadratmeter vorhanden war) und dass eine Beschäftigung der Schweine klar vorge-schrieben ist (aber nicht im entferntesten vorhanden war), interessierte sämtliche angegangenen Instanzen des Kantons St. Gallens nicht. Haarsträubend, geradezu unfassbar an diesem Beispiel ist, wie mit wahnwitzigen, im Widerspruch zur gesamten Fachliteratur stehenden Behauptungen eines korrupten Kantonstierarztes sämtliche eidgenössischen Tierschutzvorschriften ausser Kraft gesetzt werden können und dies von den Aufsichtsinstanzen des Bundes und des katholisch-christlichen Kantons St. Gallens gedeckt wird: Auch das Bundesamt für Veterinärwesen schritt auf Beschwerde hin nicht ein. Ein Strafanzeige gegen die Beamten, welche diese Missstände deckten, wurde von der St Galler Anklagekammer wie üblich als haltlos abgewiesen.– Nachdem dieser Fall vom VgT jahrelang immer wieder erneut aufgewärmt und in die Medien gebracht wurde, veranlasste das Veterinäramt schliesslich still und leise die Sanierung dieses Tier-KZ.

Gegendarstellung zur Juchhof-Affäre:

Im Artikel "Tierschutzfeindliche Missstände bei der Bezirksanwaltschaft Zürich – und Regierungsrat Leuenberger ist es egal" der Tierschutznachrichten vom 12. Dezember 1994 wird auf S. 15 ("Nachtrag") behauptet, ich hätte mich geweigert, die von Dr. Erwin Kessler namens des Vereins gegen Tierfabriken (VgT) erhobene Disziplinarbeschwerde gegen eine Bezirksanwältin zu behandeln. Dies ist unwahr. Richtig ist, dass ich auf den ordentlichen Instanzenzug verwies, weshalb die Beschwerde vorerst von der Staatsanwaltschaft zu behandeln war. Die Staatsanwaltschaft hat die Beschwerde zwischenzeitlich abgewiesen. Gegen diesen Entscheid wiederum ist vom VgT bei mir Beschwerde eingelegt worden. Der Fall ist also noch pendent; ich werde ihn selbstverständlich gründlich prüfen. Absurd ist schliesslich

der Vorwurf, ich hätte Dr. Kessler geschrieben, ich verfügte über keine Möglichkeiten, gegen Missstände in der mir unterstellten Bezirksanwaltschaft vorzugehen. Richtig ist, dass allfällige Missstände bei Bezirksanwaltschaften zuerst von der Staatsanwaltschaft als erster Aufsichtsbehörde und hierauf von mir als Oberaufsichtsinstanz zu untersuchen sind.

Moritz Leuenberger

Anmerkung der Redaktion:

Ich halte an meinen Ausführungen in den TN 12/94 in jeder Hinsicht fest und bin gespannt, ob die skandalöse Angelegenheit jetzt endlich ernsthaft und gründlich oder weiterhin bürokratisch-abweisend behandelt wird.

Erwin Kessler

Lieber nackt als Pelz

Unter diesem Motto demonstrierten am Samstag, den 3. Dezember 1994, zehn VgT-Aktivist*innen (acht Frauen sowie Präsident und Vizepräsident des VgT) an der Zürcher Bahnhofstrasse nackt gegen die Pelz-Mode. Die Kundgebung war eine Protest-Reaktion auf das (provisorische) richterliche Verbot eines Werbespots "Lieber nackt als Pelz" im Schweizer Fernsehen.



Landwirtschaftspolitik: Am 12. März 3 x NEIN

Aus dem Landwirtschaftskonzept des Landesrings der Unabhängigen (LdU):

Die Landwirtschaftspolitik muss sich an den Interessen der Allgemeinheit und nicht an denjenigen einer staatlich unterhaltenen Minderheit und deren Verbandsfunktionalen ausrichten.

An einer Landwirtschaft in der Schweiz - besteht ein öffentliches Interesse nur soweit, als diese zur Erhaltung der Umwelt und der Kulturlandschaft beiträgt. Zu diesem Zweck sind ein Schutz an der Grenze und Subventionen gerechtfertigt.

Der VgT teilt diese Auffassung und lehnt wie der LdU und die SP alle drei Landwirtschaftsvorlagen der Volksabstimmung vom 12. März ab:

NEIN zu einer Alibi-Revision des Landwirtschaftsgesetzes,

NEIN zu Zwangsfinanzierung von Agro-Verbänden,

NEIN zu Milch aus Tierfabriken.

VgT-Protest gegen fürstliches Schweine-KZ

von Erwin Kessler

Vom 11. bis 13. November 1994 fand im Seehotel Waldstätterhof in Brunnen eine christliche Tagung "Unsere Berufung als Christ und Führungskraft" statt. Als Gastreferent war Seine Durchlaucht Prinz Nikolaus von Liechtenstein geladen.

"Waldstätterhof**** und Vierwaldstättersee," - so der Text der Einladung - "zwei unzertrennliche Namen, an die Gebietsbezeichnung der alten Eidgenossenschaft erinnernd. Namen verpflichten, doch die Zeit bleibt nicht stehen. Das Hotel Waldstätterhof in Brunnen liegt direkt am See und bürgt für einen gehobenen Standard."

Gemäss Einladung handelte es sich um ein "aussergewöhnliches Wochenende" das "Anstösse zu einem erfüllten und glaubwürdigen Leben aus christlicher Verantwortung in unserer Zeit und Welt" geben sollte. Da diese "Anstösse" des offiziellen Programms nicht alle wichtigen Probleme "in unserer Zeit und Welt" abdeckten, verteilte die VgT-Sektion Zentralschweiz den ankommenden Gästen Informationen über das Tier-KZ der Stiftung Fürst Liechtenstein. Damit sollte ein Denkanstoss vermittelt werden darüber, zu welcher Skrupellosigkeit sogar durchlauchte "christliche Führungskräfte" fähig sind, ohne dass sie deswegen von anderen christlichen Führungskräften, welche ein "erfüll-

tes und glaubwürdiges Leben" suchen, zur Rede gestellt werden. Fürst Hans Adam II., welcher beispielsweise Bischof Haas protegiert (wie im tiefsten Mittelalter!), gehört zweifellos auch zu diesen noblen "christlichen Führungskräften" auf "gehobenem Standard".

Seine Durchlaucht Gastreferent Prinz Nikolaus möge nach dieser Tagung und den empfangenen offiziellen und inoffiziellen Denkanstössen einmal mit seinem Fürsten ein ernstes Wort reden.

Die Organisatoren hatten unserem Ersuchen, uns die Menü-Karte für diese "gehobene" Veranstaltung bekannt zu geben, nicht entsprochen. Deshalb wurde auch das Informationsblatt "Ist der Mensch ein Raubtier?" verteilt.

Mögen alle Wesen glücklich sein!

- nicht nur die Führungskräfte mit "gehobenem Standard", sondern auch die gefolterten und gequälten Lebewesen, deren Leichenteile bei "gehobenem Standard" die Teller der christlichen Führungskräfte zieren.

ICH ZIEHE DIE GESELLSCHAFT DER TIERE DER MENSCHLICHEN VOR. GEWISS, EIN WILDES TIER IST GRAUSAM. ABER DIE GEMEINHEIT IST DAS VORRECHT DES ZIVILISIERTEN MENSCHEN.

Sigmund Freud

Buchhinweis:

"Findling und Balthasar"

Eine Tiergeschichte von Bettina Breda-Betting für Kinder ab 8 Jahren (Verlag Franckh-Kosmos); erhältlich beim Vegibüro oder im Buchhandel.

Dr Dennis C Turner, Ethologe und Tierpsychologe, schreibt im Vorwort zu diesem Büchlein:

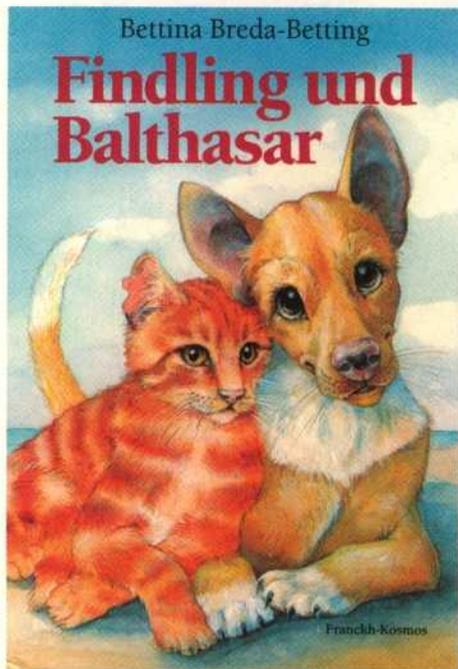
Wichtig scheint mir, dass diese Mensch-Tier-Geschichte viele Komponenten enthält, die realistisch und hochaktuell sind, beginnend mit der Bedeutung des Heimtieres für das physische und psychische Wohlbefinden seines Halters, die starke Bindung des Tieres an "seinen" Menschen (und natürlich auch umgekehrt) und die nicht immer art- und individuumgerechte Haltung auch der umsorgten Haustiere, über das Elend ausgesetzter Tiere bis zu der oft problematischen Tierhaltung in den Versuchslabors. Bettina Breda-Betting hat es verstanden, viele Aspekte des Hunde- und Katzenverhaltens auf unterhaltsame, spannende Art darzulegen, ohne dabei die pädagogische Komponente für uns Menschen zu vernachlässigen. Vor allem im Bereich der verantwortungsbewussten Heimtierhaltung, die wir unseren Kindern besser, als das bisher geschehen ist, beibringen müssen, wird dieses Werk einen wichtigen Platz einnehmen.

TeleZüri Talk-Show mit Erwin Kessler

vom 8.12.94 auf Videocassette erhältlich für 20 Fr. bei VgT, 9546 Tuttwil (Bestellung und Vorauszahlung mit einem in den TN eingehafteten Einzahlungsschein).

Ich weiss nicht, ob es einen Gott gibt. Dem Teufel jedoch begegne ich bei meiner Tierschutzarbeit täglich. Er sitzt überall: im Bundesrat, im Bundesgericht, im Bundesamt für Veterinärwesen und in vielen kantonalen Veterinärämtern, auf Zeitungsredaktionen und in allzuvielen Landwirtschaftsbetrieben und in Versuchslabors der Universitäten und der chemischen Industrie.

Erwin Kessler



Schreiben Sie?

Natürlich. Denn schon der Abc-Schütze schreibt. Schreiben Sie gut? Das ist schon besser. Wenn Sie Ihrer "Schreibe" den letzten Schliff geben wollen, dann absolvieren Sie den neuen Fernlehrgang "Schriftstellern+Journalismus".

Erster Schritt: Senden Sie uns denutschein für ein kostenloses Probestudium. Es besucht Sie kein Vertreter; es telefoniert niemand. Wir informieren Sie schriftlich.

Gutschein für kostenloses Probestudium "Schriftstellern+Journalismus"

Bitte einsenden an:

**Neue Kunstschule Zürich
Räffelstrasse 11, 8045 Zürich**

Ja, ich will Ihren Lehrgang prüfen. Senden Sie mir per Post das Kursprogramm und die Probeklektion für den ersten Monat. Wenn mir der Lehrgang nicht gefällt, sende ich ihn innert 10 Tagen zurück, und der Fall ist für mich erledigt. Wenn er mir aber zusagt, dann mache ich mit.

In diesem Fall erhalte ich automatisch jeden Monat die weiteren Lektionen. Ich bleibe dann Kursteilnehmer für 3 Jahre. **Aber ich kann 3 Monate vor Ablauf eines Studienjahres auf Ende des Kursjahres kündigen.** Das monatliche Kurshonorar beträgt **nur 89 Franken**. Ich bezahle es dann jeden Monat per Einzahlungsschein, den Sie mir schicken.

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Geboren am: _____

8374

Ort/Datum: _____

Unterschrift: _____

Bevölkerungs-Politik

von Erwin Kessler

Zur Unterstützung der "Volksinitiative für eine Regelung der Zuwanderung" durch den VgT haben einige Leser kritische Anmerkungen gemacht. Die konkret vorgebrachten Einwände waren:

- Die Initiative richte sich gegen die Flüchtlinge
- Unter den Flüchtlingen habe es auch Vegetarier (Tamilen)

Die Einwanderungspolitik der Schweiz ist seit Jahrzehnten ein Thema, das die Öffentlichkeit stark bewegt. Befriedigend gelöst worden ist das Problem bis heute nicht. Warum nicht? Weil es in erster Linie um die Beschaffung billiger Arbeitskräfte geht. Nur 5 Prozent der Einwanderer sind Flüchtlinge. Die von der Initiative angestrebte Plafonierung des Ausländerbestandes bei 18 Prozent (jeder Fünfte ein Ausländer!) bedeutet nicht dichte Grenzen für Flüchtlinge, besonders nicht für ein vorübergehendes Asyl.

Da man heute billige Arbeitskräfte kaum mehr in unserem Kulturkreis findet, holt man sie aus fernen Ländern. Diese Menschen kennen unsere Sprache und unsere Kultur nicht. Beobachtungen des VgT haben gezeigt, dass es vor allem Ausländer sind, welche im Migros Import-Eier aus Käfighaltung kaufen. Diese Menschen wissen wohl mit dem Begriff "Käfigei" nichts anzufangen oder es ist ihnen egal. Das einzige was sie verste-

hen, ist der Preis. Durch die Masseneinwanderung von Menschen aus fremden Kulturkreisen werden die im Tier- und Umweltschutz mühsam errungenen Fortschritte wieder zunichte gemacht. Die starke islamische Zuwanderung fördert ferner den Umsatz an Schächtlein und das illegale Schächten. Angesichts der Zustände in manchen islamischen Ländern - nicht nur hinsichtlich Tierschutz - kann eine Masseneinwanderung von daher doch ganz einfach nicht erwünscht sein.

Die Folgen der Bevölkerungsexplosion in den Drittweltländern können niemals durch Auswanderung gelöst werden. Das ist ein sinnloser Tropfen auf einen heissen Stein, der dort keine Probleme löst, hier aber neue schafft.

Für die Unterstützung dieser Volksinitiative hat die (knappe) Annahme des Anti-Rassismus-Gesetzes den Ausschlag gegeben: Diese Sonderrechte für Ausländer, dieses Verbot ungeschminkter Kritik - selbst wenn sie berechtigt ist, sind angesichts des ständig zunehmenden Ausländeranteils (heute schon rund 20 Prozent) absolut verfehlt. Diese Entwicklung hat mit Menschenfreundlichkeit nichts zu tun. Kein vernünftiger Mensch kann dagegen sein, dass hier endlich Einhalt geboten wird, nicht nur im Interesse der Tiere, sondern auch der Menschen.

Rinderwahnsinn:

Rudolf Steiner: "Der Ochse würde verrückt werden"

(aus "Schweizer Bauer" vom 20.7.94)

Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie und der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, wies in einem Vortrag, den er am 13. Januar 1923 im Goetheanum in Dornach hielt, auf den Rinderwahnsinn hin, auch wenn er diesen Begriff noch nicht kannte: Die Wiederkäuer, so führte er aus, seien als Vegetarier befähigt, Pflanzenstoffe in Fleischstoffe zu verwandeln. Die Kräfte, die diese Umwandlung vollzögen, seien aber,

wenn das Rind plötzlich Fleisch zu fressen bekomme, immer noch da und erzeugten "in ihm allerlei Unrat". Fresse das Rind Fleisch, entstünden in ihm "schädliche Stoffe, namentlich Harnsäuresalze". Diese Salze seien besonders für das Nervensystem schädlich, "die würden nach dem Gehirn gehen und der Ochse würde verrückt werden". So würde man eine "ganz verrückte Ochsenherde kriegen".

Mitgliederbeitrag und Abonnement 1995

Die Beiträge und Abonnements-Erneuerung für 1995 sind fällig. Der VgT versendet jedoch keine Rechnungen, da die administrativen Kosten so klein wie möglich gehalten werden sollen (wir haben keine Büroangestellten). Bitte benutzen Sie den in Heftmitte eingelegten Einzahlungsschein. Beiträge:

Mitglieder: 100 Fr (inkl Abonnement TN), Passivmitglieder und Gönner: freie Spenden (ab 20 Fr. ist das Abonnement TN inbegriffen), nur Abonnement TN: 20 Fr. Eingetragene VgT-Aktivistinnen sind Mitgliedern gleichgestellt, der Beitrag ist ihnen aber erlassen.

Altstätten «Amtsgeheimnisverletzung»: Kessler vor Bundesgericht abgeblitzt

«Aufforderung» zu Tierschutz-Radikalisierung

Altstätten. «Behörden und Tierhalter stecken unter einer Decke»: ein Vorwurf, den Tierschützer Erwin Kessler vor allem im Kanton St.Gallen immer wieder macht. In Altstätten ging dies soweit, dass er den Tierschutzbeauftragten der Gemeinde wegen Amtsgeheimnisverletzung einklagte. Vor Bundesgericht ist er nun abgeblitzt, dies allerdings vor allem wegen formalen Gründen.

MEINRAD GSCHWEND

«Immer wieder stelle ich fest, dass die Behörden sowohl auf Kantons- wie auch auf Gemeindeebene und jene Tierhalter, die sich nicht an die Vorschriften halten, unter einer Decke stecken.» Soweit Erwin Kessler, Präsident des «Verbands gegen Tierfabriken Schweiz». Eine Erfahrung, die er vor allem im Kanton St.Gallen immer wieder machen müsse.

In Altstätten – wo der Tierschutzbeauftragte der Gemeinde einen Bauern warnte, Kessler hätte Klage eingereicht, platzte dem Tierschützer der Kragen. «Das war eine eindeutige Amtsgeheimnisverletzung», polterte er. «In diesem Fall war es so klar – zumal es vom Gemeindeangestellten auch zugegeben wurden – dass wir Klage einreichen.»

Die Angelegenheit hätte zu einem Präjudizfall werden

sollen. Doch die Anklagekammer des Kantons St.Gallen war der Meinung, dass der Beamte, der dem Landwirt die Herkunft der Anzeige mitgeteilt hatte, keine Amtsgeheimnisverletzung begangen hätte. Ein Strafverfahren wurde deswegen gar nicht eröffnet.

Zentrale Frage bleibt unbeantwortet

Erwin Kessler zog das Ganze ans Bundesgericht weiter und blitzte, – wie soeben bekannt wurde – ebenfalls ab. Die Begründung: der Entscheid der St.Galler Anklagekammer könne mit einer staatsrechtlichen Beschwerde nicht angefochten werden. Auch eine Nichtigkeitsbeschwerde sei nicht möglich. Damit bleibt die zentrale Frage unbeantwortet, warum gemäss Bundesgericht Informanten der Polizei dem Amtsgeheimnis unterliegen, während dies

bei Tierschutzbehörden nicht der Fall sein soll. Die Bundesgerichtspraxis bezüglich Informanten der Polizei werde hier willkürlich unterschlagen. «Dieser Gerichtsentscheid grenzt an Willkür und zeigt, dass der Tierschutz auf allen Ebenen nicht ernst genommen wird», gibt Kessler seiner Enttäuschung Ausdruck. Er spricht in diesem Zusammenhang von «einem erneuten Versagen des Rechtsstaates».

Aufforderung zu Radikalisierung

Angesichts der Tatsache, dass die Tierschutzanliegen von den Behörden – gleich auf welcher Stufe – nicht ernst genommen würden – stelle eine «Aufforderung zu einer weiteren Radikalisierung der Tierschutzbewegung» dar. Mit dem Hinweis auf die militanten Tierbefreiungsaktionen in England meinte Kessler gegenüber der OAZ, dass immer mehr Menschen, denen der Tierschutz ein Anliegen sei, der Kragen platzen würde, und dass sie vermehrt auch mit illegalen Mitteln den Tieren zu ihrem Recht verhelfen würden. «Eine Entwicklung, welche ich bedaure, die aber längerfristig angesichts der Ignoranz der Behörden wohl nicht zu vermeiden ist», betont Kessler.

Gatt vors Volk

von Erwin Kessler

Ein parteiunabhängiges Komitee hat eine Unterschriftensammlung gegen das Gatt-Abkommen gestartet (Referendum). Bisher hat der Bundesrat das Gatt-Abkommen stets so interpretiert (bei der Abweisung von Petitionen des VgT), dass ein Importverbot für Produkte, welche nicht im Einklang mit dem schweizerischen Tierschutzgesetz produziert worden sind, das Gatt-Abkommen verletzen würde. Es herrscht schon heute eine absolut unhaltbare Situation: Einheimische Produzenten, die sich an Tierschutzvorschriften halten müssen, dürfen mit importierten Tierquäler-Produkten konkurrenziert werden.

Mögen auch rein handelspolitische Gründe allenfalls für das Gatt sprechen – was ich nicht beurteilen kann –, ist es unsere Aufgabe als Tierschutz- und Konsumentenschutzorganisation, eine Handelsliberalisierung zum grausamen Nachteil der Tiere mit allen Mitteln zu bekämpfen. Ein Freihandel, welcher langfristig nur die Skrupellosesten überleben lässt, ist grundsätzlich unerwünscht.

Es herrscht allgemein die Auffassung vor, dass das neue Gatt-Abkommen noch mehr in Richtung tierschutzfeindlicher Liberalisierung geht. Dem steht zwar ein Gutachten entgegen, das vom STS in Auftrag gegeben wurde, und welches zum Schluss kommt, dass ein Grenzschutz aus Tierschutzgründen mit dem Gatt vereinbar sei. Das beruhigt jedoch nicht sonderlich, denn schon bisher gab es Stimmen, welche einen solchen Grenzschutz mit dem (alten) Gatt im Einklang sahen. Der Bundesrat war da stets anderer Meinung, möglicherweise auch nur als Vorwand, um seine generell tierschutzfeindliche Politik zu decken. Weil das Gatt-Abkommen vom Bundesrat gegen tierschützerische Grenzschutzmassnahmen verwendet wird, wirkt es sich auf jeden Fall tierschutzfeindlich aus.

Der VgT unterstützt deshalb das Referendum "Gatt vors Volk". Bis zur Abstimmung kann sich vielleicht noch einiges klären; dann wird man weitersehen. Wir haben die Landesregierung aufgefordert, zu dieser uns interessierenden Frage des Importes von Tierquälerprodukten klar und eindeutig Stellung zu nehmen. Die Antwort steht noch aus. Da die Referendumsfrist bald abläuft, rufen wir alle Leser auf, den Unterschriftenbogen in Heftmitte zu benutzen und mitzuhelfen, dass das Volk über das Gatt-Abkommen abstimmen kann.

Abrüstung

**Ganz unverhofft auf einem Hügel
Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht!
Kennst du des Königs Ordre nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
Und weisst du nicht, dass jeder sündigt,
Der immer noch gerüstet geht?
Im Namen Seiner Majestät,
Geh her und übergib dein Fell!
Der Igel sprach: Nur nicht so schnell!
Lass dir erst deine Zähne brechen,
Dann wollen wir uns weiter sprechen.
Und allsogleich macht er sich rund,
Schliesst seinen dichten Stachelbund,
Und trotz getrost der ganzen Welt,
Bewaffnet, doch als Friedensheld.**

Wilhelm Busch

Was streiten wir denn über den Verstand!
Ist denn Verstand beim Menschen das Höchste?
Wie im Menschen, so ist im Tier das Gemüt das
Wesentliche, das Treibende und die starke Wurzel
dessen, was in ihm an Geistigkeit erblühen kann.
Darum wird auch jeder, der das Geistige im Tier
mit der Analytik des Verstandes zu erklären ver-
sucht, in seiner Rechnung zuletzt immer ein paar
unbekannte Grössen vorfinden. Denn was aus
dem Gemüt kommt, kann nur mit dem Gemüt er-
fasst, ergründet und – erwidert werden.

C. M. von Unruh

**Erleben Sie das andere Mallorca
Ferienwohnung im Südwesten
5 Min. zu Fuss zum Meer.**

Auskunft CH: Tel 073 45 12 07 abends. Direkt E: Tel 0034
71 69 53 66 oder 0034 71 69 42 37

Gänsestopflebern und Kaninchen-Befreiungen

Audio-Cassette der hitzigen Diskussion
zwischen Erwin Kessler, einem Gänse-
leber-Restaurateur und einem Kaninchen-
züchter in Radio 24 vom 5.9.94 erhältlich
für Fr. 15.– bei VgT, 9546 Tutwil

Die Haltung von Labor-Ratten

von U. Lanker

Ich arbeite im AO-Forschungsinstitut in Davos als Tierpfleger (AO steht für Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese). Meine Grundausbildung ist Bauer. Dieser Tätigkeit gehe ich in meiner Freizeit gerne nach. Ich wohne ziemlich abgelegen, so dass wir (meine Frau und ich) unsere Schafe, Katzen, Kaninchen und Hühner frei herumlaufen lassen können. Im AO-Forschungsinstitut betreuen wir (vier vollberufliche Tierpfleger) Schafe, Hunde, Kaninchen, Mäuse und Ratten.

Der Inhalt meines Vortrages bezieht sich auf die Versuchstierhaltung bei der Ratte. Ich bin kein Wissenschaftler. Daher ist mein Referat auf praxisbezogene Erfahrungen und Kenntnisse aufgebaut. Im AO-Forschungsinstitut halten wir im Vergleich zu anderen Instituten nur wenige Ratten. Wir brauchen die meisten Ratten für Zellkulturen. Das heisst, den Tieren werden nach dem Einschlafen bestimmte Zellen entfernt. Die entnommenen Zellen werden in Kulturen weitergezüchtet. Diese Alternative zum Tierversuch wird schon seit Jahren durchgeführt.

Die Ratten werden in sogenannten Macralon-Käfigen gehalten. Wir bemühen uns, den Ratten genügend Platz zu geben, da die minimalen Anforderungen des Tierschutzgesetzes unserer Meinung nach zu gering sind.

Den Ratten und Mäusen wird der Käfig zweimal in der Woche gewechselt. Der Käfig wird mit viel Sägemehl und Papier (Beschäftigungstherapie) ausgestattet. Die gebrauchten Käfige werden in der Abwaschmaschine

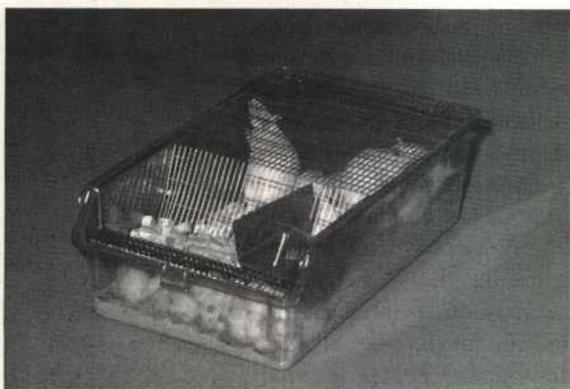
gewaschen und anschliessend getrocknet. Die Abdeckgitter werden jeden Monat gewechselt.

An der Nackenhaut oder am Bauch werden die Ratten von einem Käfig in den anderen transportiert. Wichtig ist der richtige Umgang mit der Ratte. Für das Tier muss es ein normaler, selbstverständlicher Ablauf sein, ohne Aufregung und Angst. Es scheint mir auch wichtig, dass die Ratten wenn möglich immer von derselben Person betreut werden. Dies vereinfacht auch eine Kontrolle des Gesundheitszustandes der einzelnen Tiere.

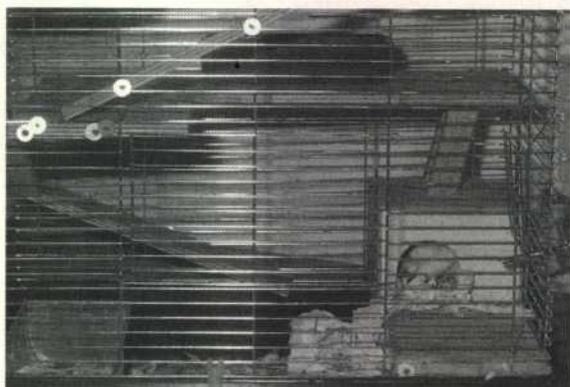
Täglich wird das Wasser gewechselt und kontrolliert, ob genügend Futter vorhanden ist. Gleichzeitig werden die Rattengruppen beobachtet und kontrolliert. Das Futter ist würfelförmig und wird den Ratten in der Versenkung im Gitterdeckel angeboten. Diese Würfel beinhalten alles, was die Ratte für eine ausgewogene Ernährung braucht.

Im Frühjahr besuchte uns Herr Dr. Kessler und machte uns auf die Macralon-Käfige aufmerksam, die seiner Ansicht nach den heutigen Ansprüchen nicht mehr entsprechen. Wir machten uns Gedanken über die Haltung der Ratten im allgemeinen. Anhand des Muster-Terrariums des Clubs der Rattenfreunde suchten wir nach Lösungen. Ich besorgte einen grossen Hamsterkäfig. Diesen haben wir entsprechend einzurichten versucht.

Meine Eindrücke und Beobachtungen: Die Ratten er-



Grösster Typ des Macralon-Käfigs (Typ IV), mit weit weniger Tieren besetzt als zulässig (zulässig wären 5 Ratten!)



Neuer Käfig (Prototyp): viel grösser als der Macralon-Käfig und mit Nestbox (Häuschen), Kletter- und Versteckmöglichkeiten eingerichtet.

forschen den Käfig ausgiebig und nutzen den ganzen Käfig. Beim Umgang mit den Tieren, Reinigung des Käfigs, verstecken sie sich im Häuschen. Einzelne kommen neugierig heraus, schnuppern und verstecken sich bei Unsicherheiten im Häuschen oder anderen sicheren Plätzchen. Im Macralon-Käfig haben die Ratten diese Möglichkeit nicht. Sie sind interessiert was geschieht, können sich jedoch bei Unsicherheiten nicht zurückziehen. Es kann zu Agressivität führen, da sie keinen anderen Ausweg sehen. Der Spieltrieb und die allgemeine Tätigkeit ist im grossen Käfig wesentlich besser möglich.

Einer der wichtigstens Punkte in der Labortierhaltung ist die Hygiene. Der grosse Käfig ist von der Hygiene aus betrachtet für die Labortierhaltung nicht geeignet. Das Material müsste leicht zu reinigen sein. Auch die Anordnung im Inneren des Käfigs muss gut durchdacht sein, so dass die Tiere möglichst artgerecht gehalten werden und die Ratten, ohne dass grosse Unruhen entstehen, herausgenommen werden können.

Kurz zusammengefasst:

- Wir möchten den Ratten eine möglichst artgerechte Haltung anbieten.
- Die ideale Lösung zeigt uns die Natur.
- Diese Haltung werden wir den Ratten nie anbieten können.

- Wir müssen aus der idealen Haltung die wichtigsten Punkte für unsere Haltung herausnehmen.
- Ein wichtiger Punkt scheint mir, dass die Ratten sich in einen Schlupf zurückziehen können, wo sie sich geborgen und sicher fühlen.
- Der Käfig muss funktionell, aus tierfreundlichem Material gebaut und leicht zu reinigen sein (evtl. Kunststoff). Der Käfig kann auch Sachen beinhalten, die bei jeder Reinigung ersetzt werden. Wie z.B. Holzleitern, Zweige, Seil oder/und leere WC-Rollen.

Zum Schluss noch einige Gedanken: Tierversuche werden nicht von heute auf morgen abgeschafft. Unsere Aufgabe ist es daher, diesen Tieren ein möglichst artgerechtes Dasein und eine möglichst gute Haltung anzubieten. Um dies zu verwirklichen, müssen wir gemeinsam nach Lösungen suchen. Sich gegenseitig angreifen, hilft den Tieren nicht! Wir haben Pflichten gegenüber dem Tier, die wir gemeinsam wahrnehmen wollen und müssen. Ein gutes Beispiel ist der Besuch von Herrn Dr. Kessler. Bevor Herr Kessler uns besuchte, wurden wir vor ihm gewarnt. Im Gespräch machte er uns auf die Rattenhaltung aufmerksam. Wir müssen eingestehen, dass es keine gute Haltung ist. Ohne das Gespräch mit Herr Dr. Kessler wären wir nie dazu gekommen, unsere Rattenhaltung zu überdenken und nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.

Jelmoli: Kein Verzicht auf tierquälerische Daunen

von Erwin Kessler

In der Dezember-Ausgabe der TN haben wir über unsere Klage gegen Jelmoli wegen Täuschung der Konsumenten berichtet: Als "Daunen aus artgerechtem Handrupf" hat Jelmoli seine durch extrem tierquälerischen Lebendrupf gewonnenen Daunen jahrelang in seinem Katalog deklariert. Unsere Aufforderung, darauf zu verzichten, hat Jelmoli arrogant abgelehnt. Dann ist das Bezirksgericht Zürich auf eine Klage des VgT nicht eingetreten, weil der VgT nicht klage-legitimiert sei. Hierauf haben wir die Klage erneut eingereicht; diesmal im Namen der Fischer Bettwaren AG Wädenswil (Tel. 01 780 63 63), welche selbst nur Daunen und Federn von toten Tieren verwendet (ohne Qualitätseinbusse!) und damit eine hohe Verkaufs-Ethik beweist – im Gegensatz zu Jelmoli. Nun endlich hat Jelmoli kapituliert mit den folgenden zwei Schreiben (Dem VgT bleiben ungerechterweise die ganzen Verfahrenskosten. Im Tier- und Konsumenten-

schutz herrscht in der Schweiz bekanntlich ein unglaubliches Unrechtssystem.)

Ach in diesen finstern Ställen
Unser Leben zu verbringen...
Draussen wär des Himmels Blauen,
Wär die goldne, warme Sonne,
Wären weite, grüne Matten,
Wär das tiefe Waldesdunkel,
Und wir müssen hier in Grauen
Liegen auf dem nassen Stein,
Können uns fast nicht bewegen,
Harren dumpf dem Tod entgegen,
Der noch grösslicher wird sein.

Karl Adolf Laubscher 1888-1974

Damit verzichtet
Jelmoli nun nicht auf tierquälerisch, an lebenden Tieren gerupfte Daunen, sondern lediglich darauf, diese Tierquälerei zu verleugnen.

Rechtsdienst/P. Jucker
Tel. direkt: 01 220 42 11/Fax 220 40 10

Jelmoli

Einschreiben

Herrn
Dr. Erwin Kessler
Verein gegen Tierfabriken VGT
9546 Tuttwil

Zürich, 29. November 1994
JU/lb

Jelmoli-Versandkatalog Frühling/Sommer 1995

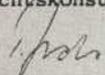
Sehr geehrter Herr Dr. Kessler

Nochmals bezugnehmend auf unser Schreiben vom 23. November 1994 sichern wir auch zu, die Begriffe tierfreundlich (o.ä.) sowie artgerecht (o.ä.) im Zusammenhang mit Bettwarenfüllungen auch in Zukunft nicht zu verwenden.

Wir betrachten den von Ihnen erneut inszenierten Prozess deshalb als gegenstandslos und fordern Sie zur Unterlassung aller prozesslichen Massnahmen gegen Jelmoli auf.

Mit freundlichen Grüssen

GRANDS MAGASINS JELMOLI SA
Rechtskonsulent


P. Jucker

Beilage: Kopie Seite 298 Jelmoli-Katalog Frühling/Sommer 1995

GRANDS MAGASINS JELMOLI SA
ST. ANNAGASSE 18, POSTFACH 272, CH 8021 ZÜRICH
TELEFON 01/220 44 11, FAX 01/211 04 05

DIREKTION

ZENTRALE ZÜRICH

Welche Gönner helfen dem VgT, eine professionelle Video-Camera für 20 000 Fr zu finanzieren?

Erwin Kessler, VgT, 9546 Tuttwil,
Fax 054 51 23 77, Tel 054 51 23 77

Ich weiss nicht, wie der Liebe Gott einmal mein Lebenswerk bewerten wird. In den letzten Wochen habe ich über fünfzig Partituseiten vom Parsifal geschrieben und drei jungen Hunden das Leben gerettet. Warten wir ab, was gewichtiger auf die Waagschale drücken wird.

Richard Wagner

Robin Hood – Kämpfer für Gerechtigkeit und Beschützer der Rechtlosen

Im ausgehenden Mittelalter lebte in der englischen Grafschaft Yorkshire ein Mann namens Robin Hood. Von den Machthabenden geächtet, kämpfte er gegen die Unterdrückung der Rechtlosen. Wer realisiert, dass heute die Tiere die ausgebeuteten und unterdrückten Rechtlosen sind, wird eine erschreckende Analogie zur heutigen Zeit erkennen.

Erste Folge:

Falsche Anklage – Robin Hood wird geächtet

Der Abend dämmerte schon, als er die Straße nach Pomfret überquerte und durch die letzten Ausläufer des Waldes nach Birkencar hinunterstieg. Die letzten schrägen Strahlen der untergehenden Sonne schienen zwischen die Stämme, und in ihr warmes goldenes Licht mischten sich die dunklen Schatten des Waldes. Als er diese letzte Strecke seiner langen Wanderung vor sich sah, beschleunigte Robin seine Schritte. Doch plötzlich blieb er nahe am Waldrand stehen, als er einer kleinen, braungekleideten Gestalt ansichtig wurde, die sich unten bei der Böschung aus dem Schatten eines Baumes löste, ihm entgegeneilte und ihm bedeutete, in die Tiefe des Waldes zurückzuweichen.

"Was ist denn los, Much, mein Freund?" fragte Robin, als der kleine Mann näher herankam.

Atemlos rief dieser ihm zu: "Zurück, Master Robin, geht wieder zurück in den Wald, solange Ihr noch könnt."

"Und warum, Freund Much?"

"Ihr wart zu lange fort, Master Robin. Guy von Gisborne hat falsche Anklage gegen Euch erhoben. Er hat unter Eid ausgesagt, daß Ihr des Königs Wild gejagt habt. Gestern haben sie Euch in Acht getan und einen Preis auf Euren Kopf gesetzt, – am Kreuz auf dem Marktplatz zu Pomfret! Und heute morgen kamen die Meuchelmörder des Abtes, angeführt von Guy von Gisborne selbst, um Goddethorne in Besitz zu nehmen. Dort sind sie jetzt und warten auf Eure Rückkehr."

"Und du kamst, um mich zu warnen?" fragte Robin. "Mein guter kleiner Much!" Sanft legte er seine Hand auf die Schulter von Much, dem Müllerssohn; und er schaute über ihn hinweg in das letzte Aufleuchten der untergehenden Sonne, das im Schatten des Waldes erlosch. Er wußte, daß ihn der Abt von St. Mary haßte; denn er hatte immer deutlich und klar gesagt, was er von dem dickwanstigen Kirchenfürsten und dessen Tun und Treiben hielt. Auch wußte er, daß es den Abt schon lange nach seinem kleinen Gehöft mit den reichen Feldern und Weiden gelüstete, die er seinen Kirchengütern einverleiben wollte. Aber das konnte er nicht, solange Robin seinen Pachtzins bezahlte, denn

es war gegen das Gesetz, einem freien Bauern das gepachtete Land wegzunehmen, solange er den Zins regelmäßig bezahlte. Als Freier konnte er es bebauen und sogar seinem Sohn vererben, gerade so, wie wenn es ihm gehörte. Aber ein Geächteter war rechtlos. Und er, Robin von Locksley, war wahrhaftig nicht der erste brave Mann, den Guy von Gisborne, des Abtes Rentmeister, um Haus und Hof betrogen hatte mit seinen falschen Eiden – nur um seinen Herrn zu bereichern. "Wie töricht war es von mir, so lange fortzubleiben", sagte er voller Bitternis. "Wahrscheinlich haben sie erklärt, daß ich versucht habe, vor den Richtern zu fliehen. Letztes Jahr haben sie das gleiche dem armen John Kierslake angetan, das weiß ich noch wohl." Er ließ Muchs Schulter wieder los und wollte wissen: "Was haben sie mit meinen Knechten gemacht?"

"Ausgepeitscht hat man sie, jetzt liegen sie an Händen und Füßen gefesselt in der Scheune und werden morgen nach Doncaster vor den Richter gebracht. Die rechte Hand soll ihnen abgehackt werden, weil sie versucht haben, Euer Eigentum mit Steinen und Stöcken zu verteidigen."

"Das haben sie versucht, die guten Burschen" – Robins Stimme klang sehr sanft –, "die guten, dummen, treuen Kerle." Er begann seinen Bogen zu spannen. "Kommst du mit?" fragte er und wandte sich wieder den freien Feldern zu.

Much fuhr herum und eilte hinter ihm her. "Master Robin, Ihr werdet doch nicht dort hinuntergehen in dieses Wespennest? Begreift Ihr denn nicht –?"

"Ich begreife, daß meine armen Knechte Schmerzen leiden und sich in Gefahr befinden, weil sie mir die Treue hielten", antwortete Robin grimmig, "darum werde ich jetzt ihnen die Treue halten." Damit eilte er so schnell den Abhang hinunter, daß Much Mühe hatte, mit ihm Schritt zu halten. Als sie an dem Baum vorbeikamen, unter dem sich Much versteckt gehalten hatte, sprang er zur Seite und kehrte gleich darauf mit einem Bogen zurück und vier langen Pfeilen, die er in seinen Gürtel steckte. Als Robin dies sah, runzelte er

die Stirn, aber Much beeilte sich zu erklären: "Ich dachte, Ihr würdet mich vielleicht mitnehmen in den Greenwood, denn der Leibeigenschaft bin ich überdrüssig. Außerdem – zwei Bogen sind besser als einer, wenn es zum Kampf kommt."

Robin antwortete nicht; er blieb neben einer großen alten Esche stehen, legte eine Hand an den grauen Stamm und blickte in das Tal hinunter. Unbebautes Land zog sich leicht abfallend bis hinunter zu den drei großen Feldern von Goddethorne, in deren Mitte die Gebäude des Gehöfts lagen, und stieg dann wieder sacht an bis zum Dorfe Birkenar, das mit seiner einen langen Straße und der kleinen, halb von Birken und Ebereschen verborgenen Kirche auf dem gegenüberliegenden Hang zu sehen war.

Wie schön sein Gehöft war in seiner Abgeschlossenheit! Die Wirtschaftsgebäude lagen dicht beieinander, umgeben von einem lebendigen Zaun, einer niedrigen Hecke. Sie mußte niedrig gehalten werden; denn es war vom Gesetz vorgeschrieben, daß niemand, der am Rande eines königlichen Forstes Land bebaute, eine hochwachsende Hecke haben dürfe, damit die Rehe mit ihren Jungen ungehinderten Zugang zu den Getreidefeldern hätten. Eines der Felder war abgemäht, auf dem anderen lag frisch geschnittenes Gras in silbrig schimmernden Bündeln. Zu den niedrigen Gebäuden, die im Viereck um einen Hof herum gebaut waren, gab es nur einen Zugang: Ein Tor aus silbrig verwittertem, schwerem Holz, das auf der zum Wald hin gelegenen Seite Einlaß gewährte. Das ganze Anwesen machte den Eindruck, als sei es im Laufe der Jahrhunderte langsam aus dem Boden herausgewachsen, gerade so wie der alte große Maulbeerbaum, in dessen Schatten es lag: Wohnhaus, Ställe, Scheune und Schuppen mit Mauern aus grauem Stein und Dächern aus warmem braunem Stroh. Auch die Hütten der vier Knechte hatten braune Strohdächer. Zwischen Hof und Wald gelegen, kauerten sie behaglich inmitten ihrer kleinen Bohnen- und Kräuterbeete. Rasch überflogen Robins Augen das friedliche Bild, aber sein Herz war schwer, denn er liebte Goddethorne. Doch die Zeit drängte, unnützer Trauer konnte er sich nicht hingeben. Von seiner Stelle am Waldrand konnte er bis hinunter auf den Hof schauen, er sah einige Männer müßig umherschlendern und einen, der sich vor dem Scheunentor herumlümmelte.

"Haben sie sie eingeschlossen?" fragte er, ohne sich umzudrehen.

"Nein", antwortete Much. "Sie sind an Händen und Füßen gefesselt und werden von den Leuten des Abtes bewacht. Jedenfalls war das die Lage, als ich vor ein paar Stunden da vorbeiging und diesen teuflischen Kerlen den gaffenden Dorftrottel vorspielte." Leise

lachte er in der Erinnerung daran, wie er die großtuerischen Bewaffneten zum Narren gehalten hatte, so daß sie glauben mußten, einen harmlosen Dummkopf vor sich zu haben.

"Gut!" sagte Robin, "das wird uns unsere Aufgabe erleichtern." Mit diesen Worten glitt er mit raschen, lautlosen Schritten auf ein Dickicht von Haselsträuchern zu, das sich bis hinunter zu der abgemähten Wiese zog. Much folgte ihm und staunte wie eh und je, mit welcher unheimlicher Lautlosigkeit und Behendigkeit sich dieser große Mann durch das dichte Gestrüpp aus Holunder, Geißbart und Waldreben bewegen konnte, ohne daß ein raschelndes Blatt oder ein knackender Zweig ihn verraten hätten. Dort, wo das Gestrüpp schließlich aufhörte, erhob sich ein alter Weißdornbaum; er bildete den Abschluß der langen Weißdornhecke, die zum Schutz gegen den Wind angepflanzt worden war. Einen Augenblick hielt Robin unter den Haselsträuchern inne, schaute sich rasch um und trat dann auf die offene Wiese hinaus. Much folgte ihm wie ein kleiner treuer Schatten, und gleich darauf duckten sich die beiden in den trockenen Graben vor der Dornenhecke. Die dicht belaubte Hecke immer zwischen sich und dem Gehöft, gingen sie tief gebückt den Graben entlang, bis sie zu der Stelle kamen, die einen schmalen Durchlaß zu den dahinter liegenden Bohnenbeeten gewährte. Durch die hochrankenden Bohnen konnten sie sich bewegen, ohne gesehen zu werden, und sie gelangten in ihrem Schutz bis an die Mauer des Schuppens und der daneben liegenden Scheune.

Hoch oben in der Scheunenwand befand sich ein Fenster. Es war nur sehr schmal, weil es ebenso wie die Schießscharten in den Außenmauern der Ställe und des Wohnhauses ursprünglich zu Verteidigungszwecken eingelassen worden war. Dieses Fenster aber hatte man aus irgendeinem längst vergessenen Grund vergrößert, und so war es zwar sehr schmal, aber lang. Als Knabe war Robin oft durch dies Fenster geschlüpft, und er meinte, das auch jetzt noch zu können. Er zeigte es Much im schwindenden Licht der Dämmerung, bückte sich und bedeutete ihm, auf seine Schultern zu steigen.

"Ich will dich so weit in die Höhe heben, daß du hineinklettern kannst", flüsterte er. Zweifelnd blickte Much hinauf, tat aber, wie Robin ihm geheißsen hatte. Sowie er hoch genug war, klammerte er sich an den steinernen Sims und zog sich hinauf. Es gelang ihm, sich durch die Fensteröffnung hindurchzuwinden, und er sprang auf den Heuboden, der den oberen Teil des Schuppens bildete.

Robin reichte ihm die beiden Bogen, sprang selbst in die Höhe und bekam den Sims zu fassen. Mit den Händen hielt er sich an den rauhen Steinen fest; seine Füße, in Schuhen aus ungegerbtem Leder, tasteten lautlos

nach dem Halt, den er noch so gut in Erinnerung hatte. Schließlich gelang es auch ihm, sich hinaufzuziehen. Er war aber in den Schultern breiter geworden, als er dachte, seitdem er das letzte Mal durch dieses Fenster gestiegen war, und einen Augenblick lang schien es, als würde er sich nicht mehr durch diese schmale Lücke zwängen können. Aber er schaffte es, sich seitwärts drehend, mit eingezogenem Kopf. Vornüber ließ er sich ins Heu fallen. Als er sich mühsam wieder aufrichtete, war ihm klar, daß er auf diesem Wege auf keinen Fall wieder herauskonnte, was immer auch geschehen mochte. Er sah Much an der Mauer knien und bedeutete ihm, dort zu bleiben. Ein lockeres Heubündel zur Tarnung vor den Kopf haltend, schob er sich langsam auf das offene Ende des Heubodens zu, bis er den ganzen Hof unter sich überschauen konnte. Zwischen den alten Mauern war es schon recht dunkel, durch die Fenster des Wohnhauses schimmerte das vertraute warme Licht der Kerzen und des Herdfeuers. Aber durch diese Fenster drang auch der Lärm grober Stimmen, – ein Zechgelage war da im Gange. Sir Guy von Gisborne und die bewaffneten Männer des Abtes taten sich gütlich an den Vorräten von Robins Speisekammer, an Fleisch und selbstgebrautem Most. Als Robin dieses Gebrüll hörte, verfinsterten sich seine Züge.

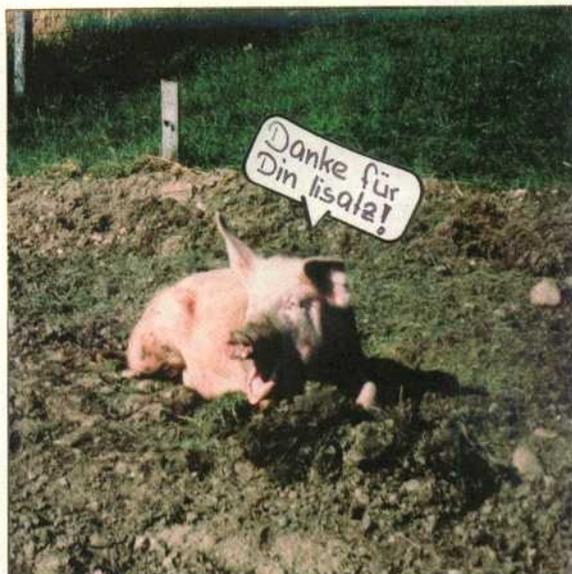
Fortsetzung im nächsten Heft

"Delphinfreundlich": Signete garantieren gar nichts

(aus "prüfmit" 9/94)

"Nach wie vor ist den diversen Signeten hinsichtlich delphin-sicheren Fangmethoden nicht zu trauen." Diese klare Antwort gibt der WWF auf die prüfmit-Anfrage zur Vertrauenswürdigkeit der verschiedenen Signete auf Thunfischdosen, wonach der darin enthaltene Thon mit Methoden gefangen worden sein soll, die andere Meerestiere (insbesondere eben Delphine) verschonen.

Längst haben die Medien bekanntgemacht, dass für den Thunfischfang Ring- und Treibnetze eingesetzt werden. In diesen bis zu 60 Kilometer langen Netzen bleiben alle grösseren Tiere hängen - neben den Thunfischen auch Delphine, Wale, Robben, Schildkröten und Seevögel. Mehr als 1 Millionen Delphine zum Beispiel sind nach Informationen des WWF wegen dieser Fangmethode bereits qualvoll zugrunde gegangen: Die im Netz gefangenen Säugetiere ertrinken, weil sie nicht



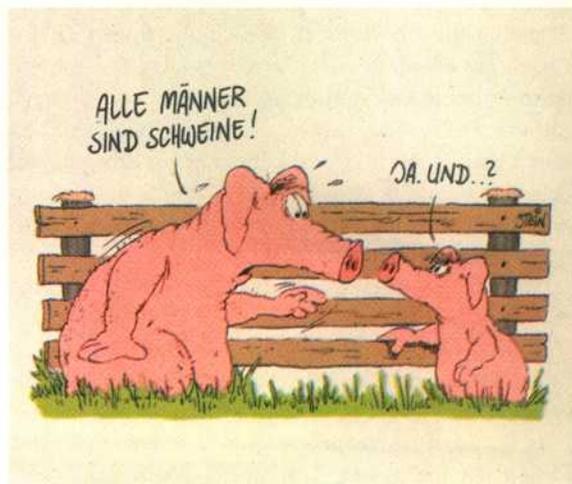
Dieser Neujahrsgruß der "direkt Betroffene" hat mich ganz besonders gefreut. Danke.

Erwin Kessler

mehr zum Atemholen an die Wasseroberfläche schwimmen können.

In einer UNO-Resolution wurde den Mitgliedstaaten die Treibnetzfisherei denn auch verboten. Aber nicht nur sind Taiwan und Südkorea mit ihren riesigen Thunfischflotten gar nicht in der UNO, sondern die Kontrolle ist auch keineswegs gewährleistet.

Auf die Signete wie "dolphin safe" oder "dolphin friendly" auf Thonbüchsen ist ebenfalls kein Verlass. Denn die Anbieter müssen die Behauptung, der Thon stamme aus schonendem Fischfang, nicht nachweisen.



Spital benutzt neu Schweizer Bodenhaltungs-Eier

FRAUENFELD (th) Der vom Verein gegen Tierfabriken (VgT) im vergangenen August angezettelte Wirbel um die Verwendung von Importeiern aus Käfighaltung in der Küche des Kantonsspitals Frauenfeld zeigt Wirkung. Wie nun bekannt wurde, ist die Spitalküche teilweise auf Schweizer Eier aus Bodenhaltung umgeschwenkt. Einen Zusammenhang mit den Aktivitäten der Tierschützer und Tierschützerinnen stellt Verwaltungsdirektor Peter Riediker allerdings in Abrede.

«Bezüglich Ihres Schreibens teile ich Ihnen gerne mit, dass wir uns intensiv mit der Problematik auseinandergesetzt haben und dass an unserem Spital nun Eier von Hühnern aus Bodenhaltung verwendet werden», schrieb Rudolf Häberlin, ärztlicher Direktor des Kantonsspitals Frauenfeld, unlängst an den Verein gegen Tierfabriken (VgT). Dieser hatte im August mit einer nicht bewilligten Demonstration vor dem Haupteingang des Kantonsspitals dagegen pro-

testiert, dass, um ein paar Franken zu sparen, in der Spitalküche Importeier aus holländischer Käfighaltung verwendet würden. In der Schweiz ist die Käfighaltung von Legehennen gemäss Tierschutzgesetz verboten.

Billigere Importeier

Importeier aus Käfighaltung seien nicht nur billiger, auch sei das Salmonellenrisiko geringer, argumentierte damals der Küchenchef und das zuständige Departement für Finanzen und Soziales. Billiger sind die Importeier tatsächlich; 35 Rappen kosten die Importeier, 50 bis 60 Rappen jene aus Schweizer Bodenhaltungen. Das bei Importeiern aber auch das Salmonellenrisiko geringer ist, darf angezweifelt werden. Bei der Abteilung Tiergesundheit des Bundesamtes für Veterinärwesen hiess es damals auf Anfrage: «Das Salmonellenrisiko ist bei Importeiern aus Batteriehaltung sicher nicht geringer.»

Nicht weniger Salmonellen

Reagiert auf die Eiergeschichte haben inzwischen auch die Schweizerischen Geflügelhalter, Eierproduzenten und Geflügelzuchtschulen. In der Oktoberaus-

gabe ihres Publikationsorgans, der «Schweizerischen Geflügelzeitung», nehmen sie unter dem Titel «Absurditäten im Eiermarkt» zu den Vorkommnissen in Frauenfeld Stellung: «Nach übereinstimmender Aussage verschiedener Kantonstierärzte lässt sich diese Behauptung (geringeres Salmonellenrisiko bei Importeiern) so nicht halten.» Und es wird die Frage gestellt: «Ist das Ganze am Ende vielleicht halt doch eine Preisfrage, eine Umgehung des schweizerischen Tierschutzgesetzes?»

Past-Ei weiterhin aus Holland

Der Wirbel um die Spitaleier hatte auch in Frauenfeld Folgen, wie der anfangs zitierte Brief von Rudolf Häberlin an den VgT belegt. Für eine detaillierte Stellungnahme verwies der ärztliche Direktor dann allerdings an den Verwaltungsdirektor, Peter Riediker. Und der meinte, dass Umschwenken auf Schweizer Eier aus Bodenhaltung stehe nicht in Zusammenhang mit den Aktivitäten der Tierschützer, sondern läge am Lieferanten, der jetzt auch Schweizer Eier liefern könne, die bezüglich des Salmonellenrisikos den Anforderungen der Spitalküche gerecht würden. Neben Frisch-

eiern wird in der Spitalküche aber auch pasteurisierte Eimasse verwendet. Und die stammt gemäss Verwaltungsdirektor Riediker nach wie vor aus Holland.

Zum Vorgehen des VgT meinte Riediker, dass er für dessen Anliegen zwar Verständnis habe, dass aber diese Anliegen falsch präsentiert würden.

Münsterlinger Spitäler sind vorbildlich

Und was für Eier werden den Patienten in den übrigen kantonalen Anstalten im Thurgau aufgetischt? Walter Lüber, Verwaltungsdirektor des kantonalen Pflegeheims St. Katharinental: «Wir verwenden Importeier wie alle anderen auch. Aufgrund der Vorkommnisse in Frauenfeld ist jetzt aber eine Diskussion darüber im Gange.»

Dagegen Ernst Rohner, Verwaltungsdirektor des Kantonsspitals Münsterlingen: «Wir verwenden Schweizer Eier aus Bodenhaltung.» Und in der Psychiatrischen Klinik in Münsterlingen schliesslich werden den Patienten und Patientinnen sogar Freiland Eier aufgetischt. Offenbar ohne erhöhtes Salmonellenrisiko.

Der VgT ist kein Veganer-Verein

von Erwin Kessler

Am 6. Januar 1995 habe ich vor der Presse öffentlich Fleisch gegessen. Warum?

Weil ich es satt habe, in die Rolle eines fanatischen Vegetariers gedrängt zu werden.

Mit meinem provokativen Fleischessen (ich bin Ovo-Lakto-Vegetarier) wollte ich an meine Linie erinnern, die ich in Sachen Tierschutz seit der Gründung des VgT am 4. Juni 1989 verfolgt und in meinem Buch "Tierfabriken in der Schweiz – Fakten und Hintergründe eines Dramas" (Orell Füssli, 1991) deutlich dargelegt habe.

Grundsätzliches zu meiner Tierschutz-Arbeit:

Ich bekämpfe kompromisslos jede Tierquälerei, insbesondere die gewerbsmässige Tiermisshandlung in Intensivtierhaltungen, Schlachthäusern, beim Transport und bei Tierversuchen. Dabei geht es mir ausdrücklich um die Tierquälerei und nicht grundsätzlich um das Töten von Tieren und um das Fleisch-Essen. Zwar achte und respektiere ich Menschen, die das Töten von Tieren ablehnen. Wir haben solche Menschen auch im VgT, sogar im Vorstand. Diese Auffassung hat auch Platz in der von mir redigierten VgT-Monatszeitschrift "Tierschutz-Nachrichten". Den VgT habe ich aber gegründet, um die offensichtliche Misshandlung und Ausbeutung von Nutztieren und Labortieren, um die grobe Tierquälerei zu bekämpfen.

Die militanten, gelegentlich auch illegalen Methoden, die ich bewusst gewählt habe und bei denen ich mich auf einen ethischen und rechtlichen Notstand berufe, lassen sich nur für den Kampf gegen extreme Tierquälerei rechtfertigen, gegen die Missachtung elementarer Grundsätze der Menschlichkeit und gegen die systematische Missachtung des Tierschutz-Verfassungsartikels und des Tierschutzgesetzes.

Anliegen, über die man in guten Treuen unterschiedlicher Auffassung sein kann und die auch von Tierschutz-Ethikern verschieden beurteilt werden, müssen mit den normalen Kommunikationsmitteln im Rahmen der demokratischen Ordnung vertreten werden; denn wenn jedes beliebige Anliegen mit militanten Methoden vertreten würde, müsste dies ins Chaos führen und dazu, dass überhaupt keine gesellschaftlich-demokratische Entwicklung mehr möglich ist. Militanz, Widerstand und ziviler Ungehorsam sind nur

in Extremsituationen zu rechtfertigen, wo die normalen rechtstaatlich-demokratischen Mittel offensichtlich versagen. Dies ist heute bei der gewerbsmässigen Massentierquälerei der Fall. Warum hier Rechtsstaat und Demokratie versagt haben, hat komplexe Gründe – nachzulesen in meinem Buch "Tierfabriken in der Schweiz" sowie in den "Tierschutz-Nachrichten".

Der VgT propagiert zur Zeit den Vegetarismus und ruft zum Boykott von Fleisch und anderen tierischen Produkten auf. Dabei handelt es sich aber um eine Strategie, nicht um eine grundsätzliche Zielsetzung. Diese Strategie wird genauso lange verfolgt, wie die Nutztiere mehrheitlich tierquälerei gehalten werden. Ich habe der Agro-Lobby immer wieder zugesichert, dass ich diesen Kampf gegen das Fleischessen einstelle, sobald mit dem Tierschutz ernst gemacht wird. Ich habe die Agro-Lobby aber auch gewarnt, dass der Trend weg vom Fleisch-Essen irreversibel ist: Wer einmal auf diesem Weg ist, erfahren hat, wie köstlich, gesund und kostengünstig man sich ohne Fleisch ernähren kann, der wird nicht wieder mit Fleisch-Essen beginnen, wenn in der landwirtschaftlichen Tierhaltung vielleicht einmal die nötigen Reformen durchgeführt werden. Dadurch, dass die Landwirtschaftspolitiker hartnäckig die Durchsetzung des Tierschutzgesetzes verhindern, fügen sie der Landwirtschaft grossen Schaden zu. Nicht die Tierschützer sind es, welche das Ansehen der Landwirtschaft schädigen, sondern die Technokraten des Bauernverbandes und die Landwirtschaftsvertreter in National- und Ständerat.

Leserbrief

von Bruno Gross, Störmetzger in Madiswil:

Sehr geehrter Herr Kessler, ich bezweifle langsam die Normalität der Tierschützer. Wie kann der Tierschutz behaupten, dass die Tiere in der Schweiz im Schlachthaus und in den Schlachthöfen nicht artgerecht getötet werden, wenn der Tierschutz nicht einmal eine Alternative bringen kann. Ich gebe Ihnen einen wirklich guten Rat. Die gerechte Tierhaltung fängt beim Züchter an. Dort müssen Sie anpacken. Da würde ich mich sogar noch einsetzen für den Tierschutz. Ich kann Ihnen sagen, wenn ich Tiere töte, denke ich manchmal, dass mein Bolzenschuss das Tier von seinem Leiden nur erlösen kann. Wenn ich sehe, dass bei einem Mutterschwein noch die Spuren des Anbindgürtels, der

Grausame Versuchstierhaltung des Roten Kreuzes

Bezugnehmend auf die TN 6/1994 über die grausame Versuchstierhaltung des Schweizer Roten Kreuzes (SRK), schrieben Dipl.psych. B. Bachmann-Huber, Kinderpsychologin, und Dr.med.P. Bachmann-Huber, Kinderpsychiater FMH, aus Küttigen dem SRK einen Brief, den wir hier gekürzt wiedergeben:

... Wir haben Sie auf den genannten Artikel in den "Tierschutz Nachrichten" aufmerksam gemacht. Für Ihre Antwort danken wir Ihnen. Deren Inhalt befriedigt uns gar nicht. Wir schreiben Ihnen deshalb nochmals ausführlich. Eingangs sei erwähnt, dass wir unser Engagement für den Tierschutz mit recht differenzierten Kenntnissen über Säugetierethologie und die Voraussetzungen für die Entwicklung und Produktion von Medikamenten verbinden.

Zum grössten Teil enthält der Artikel Herrn Kesslers Vorwürfe gegen die "grausame Käfighaltung" der Versuchskaninchen durch das SRK. Die Kaninchen werden einzeln in kleinen Käfigen gehalten, wie das Foto, aufgenommen am 13.1.93 im Tierversuchslabor des SRK eindrücklich zeigt. Herr Kessler schreibt dazu:

"Die Anforderungen an eine artgerechte Kaninchenhaltung sind wissenschaftlich erforscht. Zu den wichtigsten Verhaltenselementen gehören das Leben in sozialen Gruppen, das Herumspringen und Spielen, das

Scharren im weichen Erdboden oder ersatzweise im Einstreu. Ferner brauchen Kaninchen für ein artgerechtes Leben in Gefangenschaft im Stall Nestboxen und Röhren, die ein Verstecken und Zurückziehen erlauben (Kaninchen sind Höhlen- und Grabtiere).

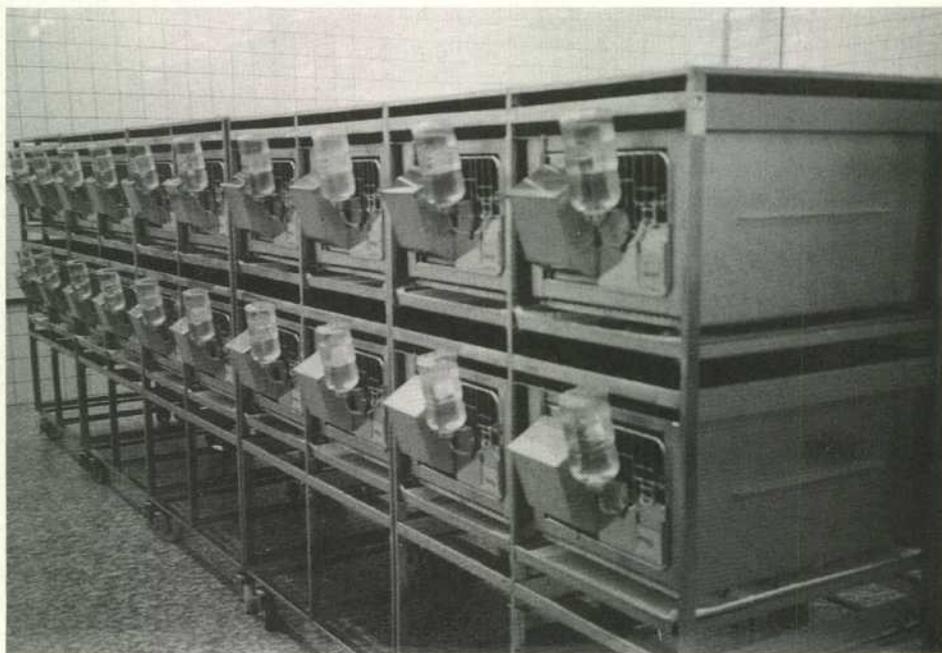
In den Informationsschriften, die Sie uns in Ihrer Antwort zustellten, wird auf diesen Vorwurf nur mit wenigen Worten eingegangen, indem wiederholt erwähnt wird, die Einzelkäfighaltung sei gesetzlich vorgeschrieben.

Dazu im folgenden unsere Stellungnahme.

- a) Herrn Kesslers Ausführungen zur artgerechten Haltung von Kaninchen sind richtig. Dass in der Tierschutzverordnung die Käfighaltung von Kaninchen erlaubt ist, bedeutet dazu keinen Widerspruch. Denn die Tierschutzverordnung enthält teilweise ungenügende Bestimmungen für einen adäquaten Tierschutz.
- b) Das Schweizerische Rote Kreuz ist es seinem Namen schuldig, dass es sich nicht darauf beschränkt, die Leiden kranker und verunfallter Menschen zu lindern. Vielmehr sollte das SRK nach bestem Wissen und Gewissen für eine optimale Behandlung jener Tiere sorgen, die ihr Leben als Versuchstiere im Interesse der Menschen zu fristen haben. Nicht um einer minimalen gesetzlichen Tierschutznorm Genüge zu tun, sondern in einem echten Engagement für diese, "Brüder und Schwestern der Menschen"...

Foto: Erwin Kessler

Kaninchen im Zentrallabor SRK



Fortsetzung Rotes Kreuz

(EK) Der VgT hat eine Boykott-Aktion gestartet: VgT-Aktivisten verteilen bei Blutspendeaktionen Flugblätter, welche die tierquälerische Versuchstierhaltung des SRK zeigen und zum Blutspende-Boykott aufrufen. Das SRK hat in der Schweiz das Monopol auf dem sehr lukrativen Geschäft mit Blutplasma und Blutpräparaten. Die Boykott-Aktion wird solange andauern, wie die Tierquälerei im Zentrallabor des SRK andauert. Zum skrupellosen Geschäft des SRK unter dem Mäntelchen der Humanität darf nicht mehr länger geschwiegen werden.

Typischer Verlauf einer solchen Flugblatt-Aktion:

Den Besuchern des Blutspendezentrums wird höflich das Informationsblatt angeboten. Viele nehmen und lesen es. Einige Bauern unter den Besuchern pöbeln und schimpfen über den VgT. Junge Leute kehren um und verzichten auf das Blutspenden. Einige gehen hinein und verkünden laut, sie würden heute aus Tierschutzgründen kein Blut spenden. Das SRK-Personal will

die VgT-Aktivisten wegschicken und droht mit Beschwerden, wird aber aufgeklärt, dass es nicht verboten ist, auf öffentlichem Grund Flugblätter zu verteilen. Die Aktion geht weiter. Die SRK-Leute regen sich auf und behaupten, das Flugblatt sei eine Fehlinformation, wissen aber nicht Bescheid.

Anmerkung:

Ich habe kürzlich die Sandoz in Basel besucht und dort die Versuchskaninchen in einer artgerechten Gruppenhaltung in einem tiergerecht strukturierten Raum gesehen. Die Tiere können in sozialer Gemeinschaft leben, herumspringen, sich verstecken und spielen. Warum kann das SRK das nicht auch, anstatt bürokratische Ausreden zu erfinden. Ist das einfach die rücksichtslose Gesinnung einer früher humanitären, heute zur einem riesigen Wirtschaftsunternehmens gewordenen Institution? (Man erinnere sich auch an die Rücksichtslosigkeit, mit der das SRK aids-verseuchtes Blutplasma verwendet hat!)

[Frühere Beiträge dazu in TN 11/94 S.5, TN 10/94 S. 9, TN 6/94, TN 3/93 S. 5, artgerechte Kaninchenhaltung siehe TN 9/94]

Staatliche Tierquälerei an der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Wil/SG

von Erwin Kessler

Der Kampf gegen die üble Schweinehaltung in diesem Staatsbetrieb dauert nun schon Jahre (TN 3/93 Seite 4: "Kastenstand aus staatlicher Tierfabrik gestohlen", TN 5/93 Seite 3: "Psychiatrische Klinik Wil: Bewegungsmelder installiert um Missstände zu verbergen"). Ein Teilerfolg ergab sich Ende 1993, als die bis dahin auf Vollspaltenböden gehaltenen Galtsauen einen eingestreuten, überdeckten Auslauf erhielten. Bis heute weiterhin tierquälerisch ist der Abferkelstall, wo die Mutterschweine während der Geburts- und Sägezeit jeweils über mehrere Wochen andauernd in geschlossenen Kastenständen fixiert werden, so dass sie sich nicht einmal umdrehen können. In dieser Zeit erhalten Sie nie die ihnen angeborenen Bedürfnissen entsprechende Bewegungsmöglichkeit ausserhalb des Standplatzes. Sie erhalten auch nicht das gesetzlich vorgeschriebene Stroh für das Nestbauerhalten und als Beschäftigung. Nur zur Zeit der Geburt erhalten sie ein wenig Strohhäcksel, das aber bald aufgefressen ist. Die Tiere müssen auch in der besonders kritischen und anspruchsvollen Zeit um die Geburt auf dem praktisch nackten Boden im eigenen Kot. Durch dieses gewaltsame Unterdrücken der angeborenen Verhaltens-

weisen werden die Tiere neurotisch – und das an einer Psychiatrischen Klinik, wo seelisch Kranke geheilt werden sollen. Es zeugt von einer bedenklichen technokratischen Sturheit, wenn an einer solchen Klinik das seelische Leiden höherer Säugetiere nicht erkannt wird. Da tauchen Zweifel auf, ob die Behandlung der Menschen in einem solchen Klima optimal ist.

Die Aufzucht- bzw Mastschweine werden auf Vollspaltenböden gehalten. Als Beschäftigung dienen Strohraufen. Die Tiere können aus diesen Raufen wegen deren Engmaschigkeit nur vereinzelte Strohhalme ziehen. Das gibt den Tieren eine gewisse Beschäftigung. Ein eigentliches Fressen von Stroh ist aber so nicht möglich. Als Futter erhalten diese Tiere ausschliesslich Suppe. Insgesamt werden sie also – unter Verletzung von Art. 2 Abs 2 TSchV – nicht artgerecht gefüttert.

Das andauernd bewegungslose Halten von säugenden Sauen über jeweils fünf Wochen ohne zeitweiligen Auslauf verletzt gemäss aktueller Gerichtspraxis Art 2 und 3 TSchG sowie Art 22 Abs 2 TSchV (TN 3/93 S. 16 ff).

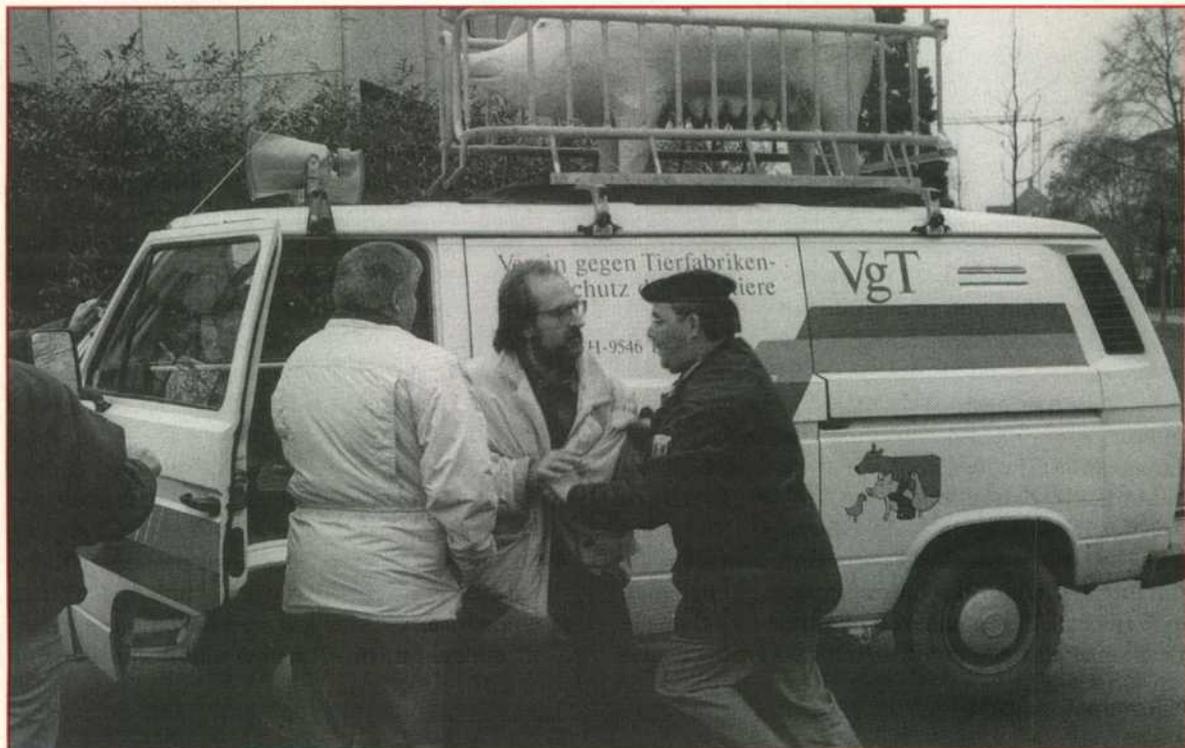
Zur Vorgeschichte:

Nachdem Gespräche zwischen dem VgT

Die folgenden Aufnahmen zeigen die gewaltsame Festnahme von Erwin Kessler am 27.12.94, als er einen Gross-Ballon fliegen lassen wollte, der Protest-Flugblätter gegen den Schweinestall der Klinik enthielt.

und der Kantonalen Psychiatrischen Klinik (KPK) im Sommer 1991 zu keinen Verbesserungen im Schweinestall geführt hatten, brachte der VgT die Angelegenheit im Mai 1992 erstmals in die Öffentlichkeit. Der VgT forderte einen tierfreundlichen Umbau oder die Stilllegung dieses staatlichen Defizitbetriebes. Bereits damals dementierte Kantonstierarzt Giger sofort jegliche Verletzung von Vorschriften. Anstatt die Tierhaltung zu verbessern, drohte mir die Klinikleitung mit Klagen. Offenbar aus Furcht vor meinem Wahrheitsbeweis wurde dann aber darauf verzichtet. Im Juli 1992 reichte der Kanton eine Klage gegen mich ein, aber nicht etwa wegen Verleumdung (da ich genügend Beweise habe), sondern wegen Hausfriedensbruch: man versucht mich einzuschüchtern, damit ich keine Missstände mehr an die Öffentlichkeit bringe. Im August 1992 verstieg sich Kantonstierarzt Giger in seinem Bestreben, sich bei der Obrigkeit für seinen gutbezahlten Posten durch Vertuschung staatlicher Missstände erkenntlich zu zeigen, zur öffentlichen Behauptung, die Schweinehaltung der KPK sei "vorbildlich". Im Januar 1993 überdeckte die KPK den Galtsauenauslauf und erstellt auf dem Betonboden des Auslaufes ein Strohbett. Der VgT anerkannte dies öffentlich als wesentli-

che Verbesserung der Haltung der. Die Tiere sind so begeistert vom Stroh, dass sie es auch bei tiefer winterlicher Kälte vorziehen, im Freien auf dem Stroh zu schlafen, anstatt auf dem Vollspaltenboden im Stall! Dieses Strohbett war leider nicht von langer Dauer. Am 6. Dezember beauftragte der VgT einen Samichlaus damit, den armen Staatsschweinen Stroh zu bringen. Die KPK erfuhr durch die Indiskretion eines Journalisten vorzeitig davon und errichtete wenige Stunden vor dem Samichlausbesuch eine Mauer aus Strohbällen rund um den Auslauf. Erstaunlich, wie der Samichlaus mit der Fitze diese Staatsbeamte aus dem Winterschlaf heraus in grosse Aktivitäten versetzen kann! Am 2. Februar 1993 erstattete der VgT beim Bezirksamt Wil Strafanzeige gegen den Betriebsleiter der KPK, weil im Abferkelstall das Tierschutzgesetz verletzt wird. Im Kanton St. Gallen haben Tierschutzanzeigen in der Regel keine Wirkung, da die Tierschutz- und Veterinärbeamten fehlbare Tierhalter mit falschen Feststellungen decken. So auch im Falle der KPK. Die Missstände im Abferkelstall halten bis heute an. Seit Anfang 1994 hat die Klinik einen neuen Verwaltungsdirektor. Dieser ist aber auch nicht besser als sein Vorgänger. Ein Schreiben des VgT vom 16. Juni 1994, worin wir uns





nach allfälligen Verbesserungen im Abferkelstall erkundigten, wurde von Verwaltungsdirektor Josef Fässler nicht beantwortet.

Am 26. November 1994 bezeichnete mich die konservative Wiler-Zeitung als "selbsternannter Tierschutzpapst", worauf ich folgende Gegendarstellung verlangte:

In der Wiler-Zeitung vom 26.11.1994 wurde ich als "selbsternannter Tierschützer-Papst" bezeichnet. Tatsache ist dagegen, dass ich gesetz- und statutenkonform gewählter Präsident des 4000 Mitglieder zählenden

Vereins gegen Tierfabriken (VgT) bin und im Gegensatz zum Papst die gewerbsmässige Tierquälerei bekämpfe, die Bezeichnung "Papst" für mich deshalb unzutreffend ist. Im gleichen Artikel in der Wiler-Zeitung, in dem es um die Kritik des VgT an der tierquälerischen Haltung von Mutterschweinen in Kastenständen in der Psychiatrischen Klinik Wil ging, wurde ein irreführendes Bild von Schweinen im Auslauf gezeigt. Nicht dieser Auslauf wird von mir kritisiert, sondern die nicht gezeigten Kastenstände.



Fotos: Erwin Kessler

kuh

von VgT-Mitglied
Samar Grandjean

*nebel entsteigt den
sträuchern
rundherum, unter grauem
himmel
alles braun und herbstlich,
öde hügel, nackte bäume
und dann sehe ich dich
deine gestalt wird klarer
mit jedem schritt
bist du fleischgewordener
friede
symbol der mutterschaft
und spiegelbild
meiner eigenen wärme?
wie wunderschön du bist
und alle deine schwestern
blumen – gleich mit euren
farben
mit euren formen
so leicht
euch zu lieben
so leicht
euch zu töten*

Wie dumm ist das Schweizervolk?

von Erwin Kessler

"Infolge Einführung der Mehrwertsteuer müssen wir leider unsere Preise auf den 1. Januar anpassen." Kommt Ihnen das bekannt vor? Warum hat das Schweizervolk ja gesagt zur Mehrwertsteuer? Weil der Staat mehr Mittel braucht? Das kann ja wohl nicht der Grund sein, angesichts der Tatsache, dass jährlich Milliardenbeträge zum Fenster hinausgeworfen werden, um Tierquälerei zu subventionieren. Mit Leichtigkeit könnte dieser Staat auf einen Schlag eine Milliarde jährlich sparen, wenn nur allen Haltern von Milchkühen, die das Tierschutzgesetz nicht einhalten, die Subventionen gestrichen würden (TN 12/94 Seite 6 und 18, TN 11/94 Seite 30). Warum also liess sich das Volk so manipulieren, dass es sich freiwillig mehr Steuern aufbürdete? Dies kann nur verstehen, wer jemals hinter die Kulissen dieses Staates gesehen hat. (Dazu hatte ich bei meiner tierschutzpolitischen Arbeit reichlich Gelegenheit). Da kommt einem der Staatskundeunterricht in der Schule, der von Rechtsstaat und Demokratie handelt, plötzlich recht zynisch vor. Die Realität erinnert eher an die Zustände im früheren Ostblock als an eine Musterdemokratie: Eine Landesregierung, die sich einen Dreck um Gesetze kümmert und gerade so regiert, wie es dem herrschenden Politfilz passt; höchste Richter in Lausanne, welche ihre Macht dazu missbrauchen, sich mit Willkürurteilen dieser Politmafia gegenüber dankbar zu erweisen für ihren einträglichen, ehrenvollen Richterposten; eine Presse, welche mit wenigen Ausnahmen die Öffentlichkeit nach dem Willen dieser konservativ-bürgerlichen Politmafia aus FDP, CVP und SVP manipuliert. Nur selten gelingt diese Desinformation nicht rechtzeitig wie beim gescheiterten EWR-Beitritt. Seither ist den Journalisten aus den Chefetagen verordnet worden, keine für das EU-Image negativen Berichte zu verfassen. Die Presse hat – mit wenigen Ausnahmen – den Auftrag übernommen, das Schweizervolk für einen EU-Beitritt reif zu machen. Diese nationale Gehirnwäsche ist

bereits weit fortgeschritten. Mit dem Schlagwort "Anpassung an die EU" wird fast alles durchgebracht, sogar eine massive Steuererhöhung namens Mehrwertsteuer. Ein EU-Beitritt liegt im Interesse der Polit- und Wirtschaftsmafia, denn in der EU muss noch weniger auf demokratische Spielregeln Rücksicht genommen werden als in der kleinen, überschaubareren Schweiz. Genügend Einfluss beim Brüsseler Ministerrat, und die Eigeninteressen sind gewahrt. Da gibt es keine Volksabstimmungen, kein Referendum, keine Volksinitiativen – und was die gewählten Euro-Parlamentarier sagen, ist ohnehin ziemlich belanglos. In der EU hat sich das Parlament damit zu begnügen, diesem rücksichtslosen Wirtschaftskoloss einen Schein von Demokratie zu verleihen, während alles Wichtige durch den nicht vom Volk gewählten Ministerrat entschieden wird.

Düstere Aussichten für die Schweiz und Europa. In Sachen Tierschutz gibt es eine letzte leise Hoffnung: Fleischboykott. Auch im vergangenen Jahr hat der Fleischkonsum wieder abgenommen. Aber auch da ist die Manipulation der Öffentlichkeit bereits im Gang. Einige wenige Beispiele: Die amtliche Verharmlosung des Rinderwahnsinns (TN 9/94 S.9); die Zensur von Tierschutz-Werbespots durch das Schweizer Staatsfernsehen (zB des Werbespots des VgT, der zu weniger Fleischkonsum aufruft, TN 6/94 S.10); die unwahre, unlautere Fleischwerbung – sogar in Schulbüchern – der Genossenschaft für Schlachtvieh- und Fleischversorgung darf weitergehen, weil das Bundesgericht das Klagerecht des VgT in skandalös-willkürlicher Weise verneint hat (TN 8/94 S.12). Die Tierschutz-Nachrichten (TN) werden weiter über Dinge berichten, welche andere Medien unterdrücken, auch wenn sie nicht immer direkt Tierschutzfragen betreffen. Der gesetzwidrige, systematische Tierschutz-Nichtvollzug hat seine Wurzeln ja im herrschenden System, dessen Gesetzmässigkeiten erkannt werden müssen, will man das ganze Nutztier-Drama verstehen.

Das stärkste Tier ist Vegetarier

von Erwin Kessler

Der Elefant sei nicht das stärkste Tier; die Ameisen könnten ein Mehrfaches ihres eigenen Körpergewichtes tragen, wurde ich "belehrt", und seien deshalb stärker als der Elefant. Dazu ist folgendes zu sagen: Entscheiden wir diese Streitfrage doch einfach durch ein Experiment: Zweikampf Elefant gegen Ameise. Halt! Unnötige Tierversuche lehnen wir ab! Diejenigen, welche die Ameise als das stärkste Tier bezeichnen,

würden sicher auch nicht auf die Ameise setzen. Der Versuch ist so überflüssig wie die meisten Tierversuche. Nachdenken führt auch zum Ziel. Die Ameise ist auch nicht das relativ stärkste Tier. Weltmeister hier ist vielmehr der Skarabäus, ein pflanzenfressender Käfer, der das 850fache seines Körpergewichtes zu tragen vermag.

So oder so: Weltmeister ist ein Vegetarier!

VgT-General- versammlung

Die Generalversammlung ist auf 6. Mai, 14.00 Uhr angesetzt. Anträge von Mitgliedern zuhanden der GV müssen mir bis spätestens 7. April 1995 schriftlich vorliegen.

Gleichzeitig mit der GV findet das diesjährige

VgT-Weekend am 6./7. Mai

statt.

Ort: Hotel "Haus am Waldrand", 7018 Flims-Waldhaus (5 Minuten von Postautohaltestelle Flims-Waldhaus).

Anmeldung für gemeinsames vegetarisches Mittag- und Abendessen (je Fr.) *schriftlich* bei Vgt, 9546 Tuttwil.

Zimmerreservation direkt beim Hotel:

Tel 081 39 30 30 (lange läuten). Zimmerpreise inkl. Frühstück 52.- bis 77.- Fr. pro Person (Haustiere Fr. 10.-).

Vom BLICK nicht veröffentlichte Entgegnung:

Pelzträger sind Hehler

von Erwin Kessler

Wer gestohlene Ware kauft, ist ein Hehler und macht sich strafbar, da Räuber ihre Tat nicht beging, würden sie für ihre Beute keine Käufer finden. Moralisch ist die Situation ähnlich, wenn sich gewisse Damen zum Aufschneiden mit Pelzen behängen. Weil die Zucht von Pelztieren in den üblichen grausamen Drahtgitterkäfigen in der Schweiz verboten ist, werden Pelze aus ausländischen Tier-KZ importiert. Pelzträger, die ihre Verantwortung damit abschieben, Tierschützer sollten direkt gegen die Missstände auf den Pelztierfarmen kämpfen, anstatt zum Kaufboykott aufzurufen und die Pelz-tragenden Damen zu belästigen, argumentieren falsch und egoistisch: Wie sollen Schweizer Tierschützer in Russland gegen solche Tierquälerei kämpfen? Das soll doch bitte eine dieser Pelzträgerinnen zuerst einmal vormachen. Moralisch gesehen sind solche Konsumentinnen Hehler, die leider nur wegen Gesetzeslücken nicht angeklagt werden können.

Noch unhaltbarer ist das Argument, man brauche Pelzmäntel, um im Winter warm zu haben. Das war bei den Höhlenbewohnern so. Aber heute gibt es ausserordentlich gute textile Winterbekleidungen für jeden Zweck. Kein Gletscher-Wanderer, kein Nordpolfor-

scher wird heute noch Pelzkleider tragen, sondern leichtere, hervorragend wärmeisolierende moderne Textil-Kleider. Und – bitte sehr – braucht es Pelzverzierungen an Ärmeln und Krägen gegen die Kälte? Es bleibt dabei: Pelzmäntel sind Kleider für Höhlenbewohner und Egoisten. Sie dienen heute keinem echten Bedürfnis mehr sondern nur der modischen und snobistischen Aufschneiderei. Und dafür müssen Tiere in grosser Anzahl in KZs leiden und sterben.

Leserbrief:

Tierschutz in der Schule

Vielen herzlichen Dank für die sehr, sehr prompte Zustellung der Leih-Dias "Schweine und Rinder" und für das zusätzliche Informationsmaterial. Vielleicht interessiert es Sie, was mit Ihrer "Ausleihung" passiert ist. Letzten Samstag kamen diese Bilder zum Einsatz: Unser Sohn Martin (11 Jahre) durfte im Rahmen der üblichen Schulvorträge sein Anliegen vortragen: "Tierfabriken". Gleich zu Beginn versuchte er seinen Mitschülern drastisch klar zu machen, was ein Leben als Käfighuhn bedeutet: Jeweils 6 Schüler mussten sich auf ein Packpapier stellen, das proportional etwa den Platzverhältnissen in einem Käfig entsprach. Dann folgte die Schilderung der Lebensläufe von zwei Eiern namens "Fortuna" und "Misera". Anschliessend zeigte er die Dias "Schweine- und Rinderfabriken" gemischt mit den Beispielen einer artgerechten Haltung. Zum Erfolg oder besser zum Interesse, das der Vortrag von Martin weckte, folgendes: Die Zeitvorgabe für einen Vortrag beträgt normalerweise etwa 10 Minuten. Diese Zeit wurde von der Lehrerin auf 30 Minuten erhöht, weil der Vortrag mit Dias ergänzt wurde. Doch, man höre und staune, der Vortrag inklusive der lebhaften Diskussion dauerte volle zwei Stunden. Das lässt doch hoffen. Grosses Interesse bei den Schülern fand auch die Informationsschrift "Fleisch – ein Stück Lebenskraft?". Auch dafür nochmals besten Dank.

Marlene Buess und HP Scherler, Diegten

Die Vivisektion ist die grösste und gemeinste Kulturschande der Gegenwart, sie ist moralisch und intellektuell dem Irrwahn der Hexenprozesse völlig gleichzustellen, und kein Volk, das sie duldet, hat ein Recht, sich ein Kulturvolk zu nennen.

Manfred Kyber

Weitere Informationen über Vegetarismus, den Verein, Mitgliedschaft, Jugendlager und andere Treffen bei:
Schweiz. Vereinigung für Vegetarismus, Postfach, 9466 Sennwald,
Tel.: 081 / 757 15 86, Fax: 081 / 757 28 19, PC-Konto: 90-21299-7

Arbeitslose durch Vegetarismus?

Behauptung:

Würden alle Menschen aufhören Fleisch zu essen, hätte dies katastrophale Folgen für die Fleischindustrie, weil dadurch alle in diesem Gewerbe Tätigen auf einen Schlag arbeitslos werden würden.

Klarstellung:

1. Bei jeder zivilisatorischen Veränderung gibt es Verlierer und Gewinner:

- Beim Übergang vom Pferd zum Auto als Transportmittel mussten sich viele in der Pferdebranche tätigen Personen nach einer anderen Arbeit umsehen. In der Automobilindustrie gab es dafür viele neue Arbeitsplätze.
- Wenn man sich gegen Atomkraftwerke einsetzt, werden einige Spezialisten auf diesem Gebiet gezwungen, sich ihr Geld in einem anderen Bereich zu verdienen. Gleichzeitig können neue Arbeitsplätze im Bereich der alternativen Energiequellen entstehen.
- Auch in der Diskussion über die Todesstrafe hörte man kaum jemals das Argument, dass durch die Abschaffung der Todesstrafe die „armen“ Henker ihre Arbeit verlieren würden.
- Wenn es keine Kriege mehr gäbe bräuchte es auch keine Rüstungsindustrie mehr. Sollten deshalb die Kriege gefördert oder die in der Rüstungsindustrie Beschäftigten umgeschult werden?
- Wenn der Fleischkonsum stark sinkt, heisst dies, dass in mindestens einem anderen Nahrungsmittelsektor die Nachfrage ansteigt. Es gehen also keine Arbeitsplätze verloren, sie werden nur verlagert. Während dem sehr starken Anstieg des Fleischkonsums seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich auch niemand darum gekümmert, was mit den Personen geschehen ist, die in anderen Nahrungsmittelsektoren tätig waren und durch die sinkende Nachfrage weniger Arbeit bekommen haben. Die Arbeitsplätze werden bei einem sinkenden Fleischkonsum demzufolge nur wieder zurückverlagert.

2. Es werden wohl kaum je alle Menschen sich rein vegetarisch ernähren. Deshalb wäre es völlig ausreichend, wenn sich die Fleischindustrie den Marktverhältnissen anpassen würde, und sich in Zukunft anstatt auf Quantität auf Qualität konzentrierte. Da die Fleischindustrie (wie in der Planwirtschaft der ehemaligen Ostblockländer) daran gewöhnt wurde, für die produzierte Menge an Fleisch, Millionensubventionen vom Staat zu kassieren, erfordert die Umstellung eine grundsätzliche Neuorientierung der gesamten Fleischindustrie und der Subventionspolitik des Bundes. Beides brächte bestimmt viele Vorteile. Sich blindlings auf die Subventionen des Staates zu verlassen und die realen Marktveränderungen zu ignorieren bringt für alle Beteiligten langfristig nur Nachteile.

3. Der Übergang zur vegetarischen Lebensweise eines Grossteils der Bevölkerung ist ein langsamer schon lange voraussagbarer Prozess. Da das Metzgergewerbe sowieso seit einiger Zeit mit Nachwuchsproblemen kämpft, müssten sie nur ihre Anstrengungen, möglichst viele Lehrstellen zu besetzen aufgeben und könnten durch die natürlichen Abgänge sich auf den sinkenden Fleischkonsum einstellen. Dies hätte keine Massenentlassungen zur Folge.

4. In der heutigen schnelllebigen Zeit ist ein Berufswechsel nichts besonderes mehr und kann den Beschäftigten im Fleischgewerbe bestimmt ebenso zugemutet werden wie allen anderen Personen. In einer Marktwirtschaft muss sich ständig jeder Industriezweig den sich verändernden Marktverhältnissen anpassen. Es nützt nichts, wenn man versucht, die sich ändernden Marktverhältnisse zu verteufeln und mit allen Mitteln seine Produkte dem Markt aufzuzwingen. Dies wäre eine Strategie von sehr kurzfristigen Managern.

Schluss nächste Seite -->

AZB

9546 Tuttwil

PP/JOURNAL

CH-9546 Tuttwil

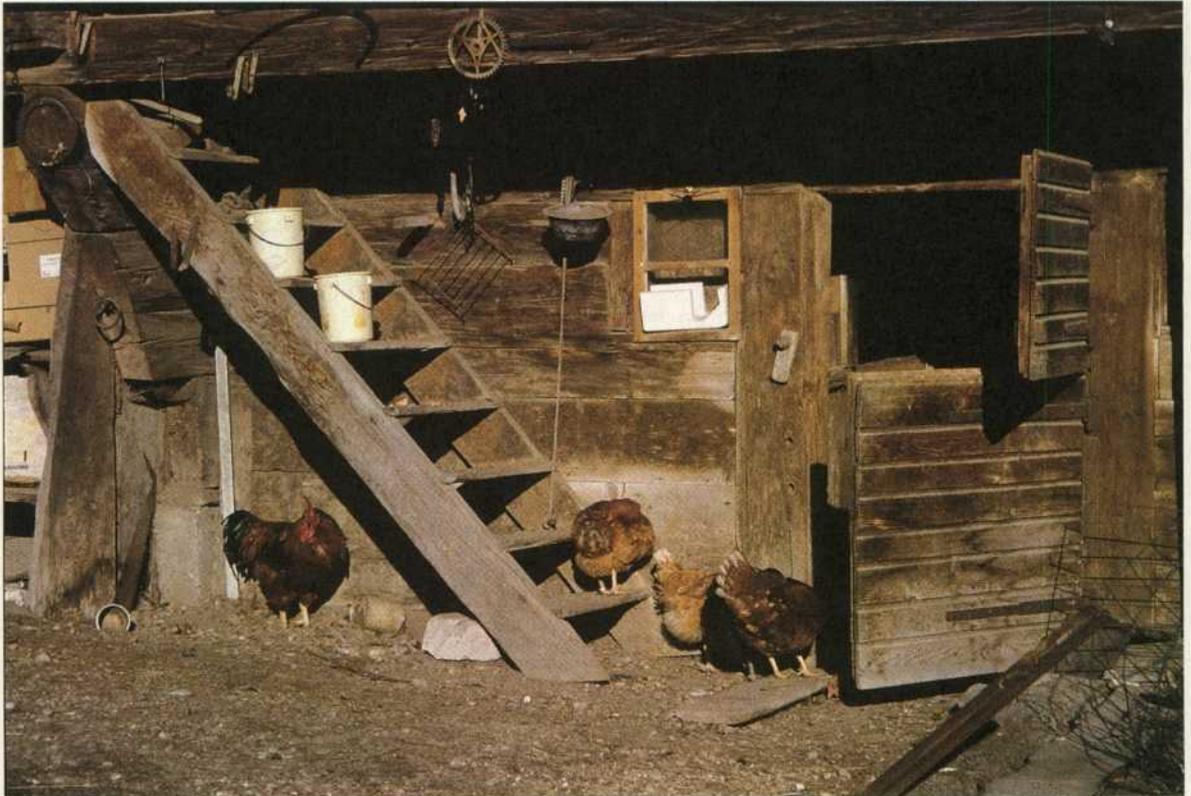
Adressänderungen bitte melden an: VgT, 9546 Tuttwil

Fortsetzung von Seite 31:

Da unsere Aufklärungsarbeit zum Thema Vegetarismus, im Gegensatz zur Propagandaarbeit der Fleischindustrie, nicht subventioniert wird, sind wir auf

freiwillige Spenden angewiesen. Ihre Spende auf unser PC-Konto 90-21299-7 (SVV, 9466 Sennwald) hilft uns, einen Gegenpol zur Werbung der Fleischindustrie zu schaffen. Besten Dank!

Renato Pichler, SVV-Präsident



Sonniger Wintertag in den Bergen

Foto: Erwin Kessler